
DD
801
.P44
T77

Ueber die

Gröse und Bevölkerung

der

Rheinischen Pfalz.



Von

Theodor Traiteur,

Kurpfälzischen Hofgerichtsrath.





Mannheim,

in der neuen Hof- und akademischen Buchhandlung,

1789.

Inhalt.

Eingang.



Eingang.

Den Flächeninhalt der Länder und ihre Bevölkerung aufzunehmen, ist jezt in diesem Jahrzehende das allgemeine Bestreben einer jeden klugen und weisen Regierung; wenn sie anders die wichtigen Grundsäze abgezogen hat, daß aus der Erde alles kommen muß; daß eine grose Bevölkerung eines Staates den Hauptgrund des Glückes und der Macht desselben ausmachet; wenn dieselben so wohl benüzet werden, daß der Unterthan Beschäftigung und den nöthigen Unterhalt dadurch erhält.

Ehemals suchten freilich die Staatsmänner allein die Stärke eines Landes in dem Besize groser ausgedehnter Länder; oder der Kameralist in grosen Kammergütern, die sein Fürst unmittelbar benüzen konnte; in reichen, angefüllten, oft auf die filzigste Art ersparten Schazkammern; allein an diesem Vorurtheile hängen nur noch diejenigen, die nicht in die Ferne sehen: wie dadurch das Wachsthum, das Zunehmen des Staatsreichthumes gehindert wird; wie ein sol-

cher Gewinn nur dem Anscheine nach Reichthum auf einige Jahre in den Kasten des Regenten giebt; aber das Land aus Mangel eines Zurückflusses aussauget, und unfehlbar arm machet. Das ist nur die Sache eines bürgerlichen Haushälters, der auf den nächsten Vortheil sieht, nicht des gründlichen Staatsmannes, der wegen Staatsverhältnissen und wachsenden Bedürfnissen, bei wichtigen Vorfällen auf die innere Kraft seines blühenden Volkes, als das einzige unfehlbare Rettungsmittel rechnen muß.

Preussen, das ehemals bei einigen Millionen arm war, und kaum seine Einwohner ernähren konnte; aber jezt, bei so vielen Millionen Menschen mehr, Ueberfluß an eigenem Getreide, und den vornehmsten Erd- und Handelsprodukten hat, ist gewiß, so wie Frankreich, davon ein klarer Beweis a). Pohlen ist grösser, dem Erdinhalte nach, als Frankreich; aber welch ein Abstand in der Cultur! Jenes hat nur neun, und dieses fünf und zwanzig Millionen Menschen. Holland müßte eine erbärmliche Rolle spielen, wenn es nach dem Lande, das es bewohnet, nur beurtheilt würde. Und so schriebe das Osmannische Reich noch allen Europäischen Mächten Geseze vor; denn es übertrift, an Gröse seiner Länder, alle.

Es muß also eine der angelegensten Sachen für

a) S. des Preußischen Staatsministers, Grafen von Herzbergs, Abhandlung über den wahren Reichthum der Staaten, Seite 39. Wie viel der König jährlich zur Cultur und Verschönerung des Staates verwendet.

die Besorgung einer Regierung seyn, die Stärke und Schwäche ihres Landes in diesem Stücke genau zu kennen, und die Hindernisse wegzuräumen, welche der Vermehrüng des Volkes im Wege stehen.

Aber wie ist es möglich, einen gründlichen Rath zur Verbesserung der Staatshaushaltung, des Kammerwesens, zur bessern Aufnahme und zum Heile der Unterthanen, zum Schuze des Landes zu geben: wenn man solches seinem innern Gehalte, seiner möglichen Kraft nach nicht kennet? wenn man nicht genau weis, wie gros das Land ist, über welches man gebiethen will; wie viel cultivirter Erdboden vorhanden ist, und welche Fähigkeit in ihm liegt; wie viel Hände erfodert werden, solchen zu bauen; den Bau zu verbessern; dadurch den Ertrag, und natürlich die Einkünfte zu vermehren; ob nicht Mangel oder Ueberfluß an Menschen ist; wie solche in jedem Falle zu erhalten, und nach ihrem Alter, Stande, und ihrer Fähigkeit zu beschäftigen sind?

Die Römer erfuhren in jedem fünften Jahre durch ihren Censum, wie viel Menschen im Staate, wozu sie brauchbar waren; wie viel ihr Vermögen war; und das gaben die einzelnen genau an; weil darnach die Ehrenstellen und andere Würden vertheilt wurden. So erhielt derjenige, welcher drei erwachsene Kinder aufweisen konnte, das Jus trium liberorum.

Wie ist es möglich, ohne eine allgemeine Uebersicht eine Bilanz über Ein- und Ausfuhr, über die nothwendige Anzahl des Schlachtviehes mit jenem zum

Ackerbaue, über Lebensbedürfniß und demjenigen, was wir entbehren können, zu bestimmen? Wie kann man Manufakturen, besonders Papiermühlen, Ledergerbereien, Wolle- und Leinenspinnereien ꝛc. errichten; Salz und Holzpachtungen übertragen; Freiheiten ertheilen; Militär halten; Staatsschulden machen; Leibrenten- Wittwe- Brandassekuranzkassen anlegen; Gnadengehalt geben, und in theuern Zeiten das Land sperren, wenn man das Fundament, worauf gebauet werden soll, die Quelle, aus der alle Glückseligkeit im Staate kommen kann, nicht kennet?

Hätte man nur im vorigen, oder in diesem Jahrhunderte den genauern Inhalt, und den gewöhnlichen Ertrag eines Landes im Durchschnitte gewußt: so würden gewiß weder von den Feinden solche übermäsige Brandschazungen, noch von den Regenten selbst übermäsige Kriegssteuern oft gefodert worden seyn; und manches Land wäre nicht nach einer blinden Beurtheilung so schrecklich mitgenommen, und ein anders, das zehenmal mehr hätte leiden können, verschonet worden. Ich bestreite hier nicht längstens bestrittene Vorurtheile; eben so wenig darf ich all die tiefen und wichtigen Gründe und Folgen, die aus einer anhaltenden Erde-und Volksaufnahme herfliesen, hier wiederholen; weil gewiß in den Händen eines jeden aufgeklärten Mannes in unsern Deutschen Staaten die unsterblichen Werke sind, als: eines Süsmilchs, und seines Verbesserers Baumann; die Beiträge Büschings und Schlözers; Wargentins Abhand-

lungen in den Akten der Schwedischen Akademie der Wissenschaften; die Berechnungen des Boulainvilliers, de Necker und Moheau; und das neueste über denselben Gegenstand von Crome; ohne noch so viele andere merkwürdige grose Männer der vorzüglichsten Europäischen Nationen, besonders jene der Engelländer, zu nennen, welche diesen Theil der Wissenschaften zuerst bearbeitet haben b). Auch ist man jezt überhaupt weit entfernt, aus der Volksmenge und den Staatseinkünften noch Staatsgeheimnisse zu machen. Die mächtigen Beispiele von Frankreich, Schweden, Preussen und Oesterreich, eben so von den kleinern Staaten: von Sachsen, Anspach, Baireuth und Wirtemberg, die längstens die genauesten Angaben über Volkszahl und Cultur, über Staats- oder Fürsteneinkünfte bekannt machten, bürgen uns für alle Folgen.

Der grose Staatsminister, Graf von Herzberg, sagt: „Jede gute Regierung, auch die monarchische, kann niemals dabei verlieren; wohl vielmehr gewinnen: wenn sie ihre Angelegenheiten mit einer klugen Publi-

b) Krüniz im 4ten Theile seiner ökonomischen Encyklopädie hat S. 224 ein Verzeichniß von solchen Büchern, die er aus Süsmilchs göttlicher Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechtes nachgeschrieben hat.

Crome über Gröse und Bevölkerung, Leipz. S. 3 — 12, zeigt die neuesten Schriften hierüber an.

Baumann aber im 3ten Theile zu Süsmilchs göttlicher Ordnung, Berlin 1776, S. 21 — 45, hat das vollständigste Verzeichniß mit einiger Kritik.

citát behandelt. Diese Geheimhaltung scheint nur denen nothwendig, die weder von der Richtigkeit, noch der Gerechtigkeit ihrer Maasregeln sicher sind; deßwegen die Publicitát scheuen, und allenthalben Staatsgeheimnisse finden, wo an keine zu denken ist. Wenn dagegen ein Regent, dessen Absichten gros, erhaben, und nur auf das allgemeine Wohl gerichtet sind, von Zeit zu Zeit, so wie es die Umstände und schickliche Gelegenheit mit sich bringen, durch Declarationen, Edikte, oder Reden und Berathschlagungen in dem Rathe, oder einer grosen Versammlung der Nation, die Maasregeln seiner innern oder auswärtigen Verwaltung mit ihren Gründen und ihrem Zwecke vorlegt: so wird dies das schicklichste Mittel seyn, wodurch er sich das Vertrauen und den nicht gleichgiltigen Beifall, sowohl seiner Unterthanen, als der benachbarten Nationen erwerben kann, die wenigstens in Europa in einer Art von Gesellschaft und allgemeiner Republik leben. Er wird dadurch beide auf eine für ihn sehr nüzliche Art von der Weisheit, Gerechtigkeit, und wirksamen Kraft seiner Maasregeln überzeugen; und er wird sich dadurch gegen eigene Irrthümer und Täuschungen sichern, die nur zu leicht bei jedem Menschen sich finden, der Niemanden als sich selbst von seinen Handlungen Rechenschaft ableget. Er wird dadurch die wahren Geheimnisse des Staates nicht verrathen, deren Zahl allezeit sehr klein ist, und die ohnedies dem Scharfsinne und der Wachsamkeit eines klugen Ministers des benachbarten Staates nicht lang entgehen können ꝛc. „

Die Jahre ein und zwei und siebenzig scheinen vorzüglich diesen Zweig der Geschichte und Politik in Deutschland begünstigt zu haben. Denn ob man gleich schon in Preussen seit 33 Jahren die Bevölkerungstabellen eingeführt hatte: so hat man sie doch erst in dem Jahre 1773 zu einiger Vollständigkeit gebracht. Eben so in dem Wirtembergischen, in Frankreich unter dem Abte Terray, und zu gleicher Zeit im Oesterreichischen die Conscriptionsformularen. Nur Schweden hat seit dem Jahre 1749 jenes eigene Volkszählungscomptoir, welches durch die Landstände ist errichtet worden.

Unser Durchlauchtigste Kurfürst, Karl Theodor, auf gleiche Art stets besorgt für das Wohl seiner ihn so äuserst liebenden Pfälzer, ließ zu derselben Bestimmung schon in dem Jahre 1770, Schwezingen den 22. August, an die Kurfürstliche Landesregierung in Mannheim folgende Weisung ergehen:

„ über die in sämtlichen Churfürstlichen Landen jedes Jahrs getaufte, verehlichte und gestorbene eine ordentliche Verzeichnuß, und solche nach dem Ende eines jeden Jahrs ad manus gehorsamst einsenden, und damit in dem nächstkünftigen Januari Monat den Anfang machen, sodann zugleich eine Tabelle, und Bemerkung jeden Orts eingesessener bürgerlicher und beysässiger Familie, nebst deren Kinderzahl, und Dienst- oder Brodgesinde gehorsamst beyfügen solle. „

Schon in dem folgenden Jahre geschah wirklich die erste Aufnahme nach gedruckten Formularen, welche von der Landesregierung entworfen, und an alle Untergerichte geschickt worden waren. Das sonderbare Aufsehen, welches eine solche Aufnahme im Anfange bei dem Volke erregen mußte, denkt ein jeder leicht sich selbst, der den gemeinen Mann kennet. Auch traf das Tabellenmachen manchen nur bürgerlichen Rechtsgelehrten, alten Stils. — Doch dessen saure Miene und Unwillen über so viel tausend Ziffer, weil ihm der Zweck davon nicht einleuchtete, will ich nicht malen — sondern nur so viel daraus herleiten, warum in der Aufnahme der fünf ersten Jahre bis 1776 keine Zuverläßigkeit zu erwarten war. Ich übergehe darum alle die Klagen über Nachläßigkeit, Miß- und Unverstand, und bemerke nur überhaupt, wie man in diesem Zeitraume stets besorgt war, die Tabellen genauer und vollständiger zu machen; wie vorzüglich durch den festen Sinn, und die nachdrücklichsten Anweisungen Sr. Excellenz des Geheimen Staats- und Conferenzministers, Reichsfreiherrn von Oberndorf, in dieses so wichtige Geschäft mehr Aufmerksamkeit, Zuverläßigkeit und Ordnung ist gebracht worden. Selbst der Bauer, da er nach einigen Jahren gesehen hat, daß der Aufnahme keine neue Abgaben gefolgt sind, wurde vertrauter und genauer in der Angabe. Eben so machten sich auch die Aufnehmer mehr mit dem Geschäfte bekannt.

Generaltabellen sind jezt vier, die aus den kleinen, theils Dorf- und Oberamtstabellen durch die Oberlandesrevision in Mannheim verfertigt werden.

Die erste enthält die Entlegenheit der Oberämter von der Hauptstadt; die Zahl der Feuerstätten; den Bestand der Familien; die Seelenzahl; Ein- und Auszug; Arme; Gebohrne; Verehelichte; Gestorbene nach ihren verschiedenen Unterabtheilungen, und leztens alle Hauptkrankheiten, die in jedem Oberamte in den vier Jahrszeiten am meisten die Menschen tödten.

So hat die zweite Tabelle den Stand der Viehzucht; Gebäude; Feldgüter; Schazungskapital; jede Rubrik wieder nach ihren verschiedenen Unterabtheilungen.

Die dritte die Anzahl der Familien von Künstlern, Profeßionisten und Handwerkern.

Die vierte, Fabriken und Manufakturen und Kunstmühlen ꝛc.

Die fünfte, als Produktentabelle, ist noch nicht zu ihrer Vollkommenheit gekommen.

Die Aufnahme selbst geschieht auf die einfachste und sicherste Art.

Mit dem Anfange eines jeden neuen Jahres müssen in derselben Zeit alle Ortsvorsteher, sowohl der Dörfer, als der Städte, von Haus zu Haus, nach den eingeführten Formularen, alles aufzeichnen, und in einer kurzen Frist an die Oberämter, worunter sie gehören, einsenden, welche dann unsere Volks- und

Erbaufnahmscomptoire vorstellen. Nach ihren Berichten geschiehet sodann von einem Mitgliede der Landesregierung ein Vortrag, der wieder in der Form eines Berichtes, samt den Generaltabellen, an den Hof abgeschickt wird.

Daraus kann man erkennen, wie sehr man auch in unserm Staate von allen diesen Staatsgrundsäzen überzeugt ist, und wie richtig man sie schon längstens in Ausübung gebracht hat. So zieh ich einige Hofrescripte, um ihrer Schönheit und innern reichhaltigen Güte Willen, hier aus, die durch die Aufnahme unmittelbar veranlaßt worden sind. Ich sage nur einige; denn jene, die bei einzelnen Fällen sind gegeben worden, werde ich in der Staatscultur benuzen.

Da im Jahre 1771 sich 12877 Arme, als gänzlich unvermögend, sich zu ernähren, angegeben: so sagt ein Hofrescript vom 7. Junii desselben Jahres an die Regierung zu Mannheim:

„ daß die Regierung die Erkundigung des Stan-
„ des aller Hospitäler und milden Stiftungen, des
„ Ertragnuß und zeitherige Verwaltungsart ge-
„ nauest untersuchet, mithin zu mehrerer Ergie-
„ bigkeit zu bringen, wohl erwogen, hernächst dar-
„ ob bemessen und angetragen werden solle, wie
„ weit jenen immer solchen Orten fügliche Ver-
„ pflegung zuzuwenden seyn möge. „

Man muß sehr kräftige Mittel angewendet haben; denn im Jahre 1786 wurden nur noch 7162 Arme im ganzen Lande gezählt; nur der 44te Mensch war noch

Bettler, und wovon jezt schon ein Drittel gewiß durch die milden Stiftungen versorgt ist. Und wie gering wird dann erst die Zahl werden, wenn wirkliche Arme, an den Gliedmassen verstümmelte, zu jeder Arbeit ganz untaugliche Alte (denn es giebt nur wenige Menschen, die nicht noch etwas verdienen können, und welche dann nur der Staat zu ernähren verbunden ist) von den Samstagsbettlern, von den Landläufern, und anderm herrnlosen Gesindel durch ein wohleingerichtetes Arbeitshaus getrennt werden wird c).

In einem andern vom 7. Junii 1783, voll landesväterlicher Fürsorge, heißt es:

„ Weis ersagte Regierung den geflissenen Bedacht
„ auf Vermehrung nüzlicher Einwohner zu pflegen,
„ und damit solche durch das ungegründete Vor-
„ urtheil der meisten Gemeinden und deren Vor-
„ ständen, daß die Städte und Ortschaften andurch
„ übersezt; mithin es theils am Unterhalt fehlen,
„ theils Kinder und Kindeskinder an Unterkunft
„ gebrechen würden, nicht erschweret werde, es
„ durch die Beamte derselben desto beständhafter
„ nehmen zu lassen, als mit derlei Anwachs der
„ Einwohner nicht nur fremdes Geld ins Land ge-
„ bracht, die Bearbeiter des Bodens vermehrt,
„ alle Pläze und Gegenden vollends cultivirt, die
„ Oekonomie in vollkommenen Flor gebracht, und

c) Caspersons Abhandlung von Verhütung des Bettels, welche zu Hessen-Cassel den Preis erhalten. Cassel 1783, 8.

„ das häufige Getreide umgesezt; sondern auch alle
„ Menschen gemeinschaftliche Hilfe von einander
„ bedürfen, und folglich jemehr deren beisammen
„ wohnen, die Gewerbe sich weit mehr vergrösern,
„ und durch das Gewerbe der Umtrieb des Geldes,
„ durch den Umtrieb des Geldes aber der wahre
„ Reichthum, und durch dieses die Erfordernisse
„ beigebracht werden, und zu dem Ende wir

„ sowohl dem reiflichen Vorschlage, wie die zu
„ rechten benuzt, und Urbarmachung, der von den
„ Dorfschaften zu weit entlegenen und zum Theile
„ wüste belassenen Felder bisher in Berathschlagen
„ gestellte Höfe und Pflanzstätte in dortiger Ge-
„ gend mit gedeihlicher Wirkung möge angelegt
„ werden, ehestens entgegensehen, als

„ auch das unterthänigste Gutachten: wie alle
„ Hindernisse des zahlreichen Einzuges, und Nie-
„ derlassung wohlhabiger und geschickter Personen
„ zu heben, den Einheimischen aber ihre Aufnahme
„ und Verheurathung zu befördern seye, erwartet;
„ und allermasen hiezu nicht wenig gereichet, wenn
„ denen Fremden und Eingebornen die praestanda
„ bestthunlich erleichtert, und sie dabei nicht über-
„ nommen werden: so hat unterdessen genannte
„ Regierung den untergeordneten Stellen und je-
„ den Ortsvorständen den pflichtmäsigen Enthalt
„ von allen ordnungswidrigen Taxen und Erpres-
„ sungen, unter was erdenklichem Vorwande sie
„ angemaßt werden, bei Bedeutung, und in wirk-

„ lichem Betretungsfall ohne Verzug zu vollziehen.
„ der schwerster Strafe, auch danebst zu verfügen,
„ damit den Inländern ihre Wohnungen im Lande
„ hin angenehm bleiben, die Ausländer zu begeben
„ in selbiges angereizt werden, deshalb die bestän-
„ digen Nachforschungen zu pflegen, wie jedem nach
„ seinem Stande in Handel und Wandel der Ob-
„ rigkeitliche Vorschub geleistet, und im Fall er-
„ weislichen Eintrags, oder Bedrängung, und
„ Leutschinderei der gehörige Schuz, gute Polizei
„ und unbefangene Justizgebühr schleunig angedei-
„ he, fort aller Anlaß zum Mißtrauen gegen eine
„ gütige und gelinde Regierung vermiedet, und
„ deswegen ꝛc. „

Ein ähnliches erschien, Mannheim den 18 Nov. 1785, aus Special-Befehl, „daß die Oberämter nachdrücklichst excitirt werden, beflissener einzusehen, und Wachsamkeit gegen häufige Auswanderung vorzukehren ꝛc. „ Die Beförderung des Nahrungsstandes, den Anbau der steinigten und sumpfigten, auch gähen Pläze, „und dazu Schazungs- und Zehendfreiheit zu verleihen „ auf die Abnahme der Pferde, Ochsen, Kühe, Schaafe und Schweine „den Bedürftigen durch Vorschuß auf ein Paar Jahre Kaufgeld aus dem zu dergleichen Nothdurft gewidmeten Kapital d) nach den zu ermessenden Umständen vorzustrecken ꝛc. „

---

d) Dies ist ein Kapital von 75000 fl., welches der gütigste Karl Theodor, als Fond im Jahre 1784 den 28. Sept.,

Das sind unauslöschbare Denkmäler von hoher Regentengüte — nur wahre Väter des Volkes können so reden, so handeln — Karl Theodor, der Vielgeliebteste! — Volksvermehrung wird einst die glänzendste Epoche in der Geschichte seiner weisen Regierungsjahre werden. Mir ist es Pflicht, zu diesem prächtigen Gebäude einsweilen die zerstreuten Materialien zu sammeln, und sie öffentlich aufzustellen.

zur Unterstüzung der durch erlittene gewöhnliche Unglücksfälle bedrängten Unterthanen in der Rheinischen Pfalz gestiftet hat.



I Abschnitt.

Ueber die Grösse.

Zu allen Zeiten, wo Eigenthum war; wo man im Staate darüber urtheilen mußte; war man bedacht, den Raum, welchen man bewohnte, zu messen. Die Griechen hatten Geometras (γεωμέτρης). Die Römer mensores, agrimensores, conditores, decempedatores, finitores, limitatores a); die Ausdehnung ihrer Länder bestimmten jene durch Orgya, Stadium (σταδια) b). Diese aber die ihrigen durch Passus, Lapis, milliare. Ihr angepflanztes Land wurde abgetheilt nach Jugerum c) funis, funiculus, actus major & minimus d) quadratus, duplicatus &c. — aber nirgendswo habe ich gefunden, daß die Alten den Flächeninhalt ganzer Länder, oder auch nur einzelner

a) Cicero agrar. II, 13. — Plinius L. X, Ep. 28, 29, 17, 22. „Vineas decumano oportet limitari XVIII pedum latitudine„ & L. I de flum. „ne quid ager limitatus.

b) Olympische Stadien waren 600 Griechische Fuß; ein Römisches aber 625 Römische Fuß, oder 40 Ruthen 10 Fuß 4 Zoll Rheinländisches Maas.

c) Jugus 28,800 Quadratfuß, oder 240 Fuß in die Länge, und 120 in die Breite Var. Cic. wird in der Mark Brandenburg 400 Quadratruthen gerechnet.

d) Der erste hatte 14,400 Quadratfuß, jener 120 Fuß Länge, und 4 Breite.

Provinzen, nach einem Quadratinhalte berechnet haben. Herodot sagt nur, daß nach Stadien die Länge und Breite des Pontus Euxinus, so auch des Scythenlandes ausgemessen worden wäre e); und so Plinius, wenn er von einzeln Landgütern redet f). Denn was die Römer durch mille Passus anzeigten, war nur Längemaas. Milliare aureum hieß die erste Säule, die mitten in der Stadt Rom stand, und von welcher an durch das ganze Römische Gebieth gerechnet wurde; denn alle tausend geometrische Schritte stand eine andere g).

Wann nun die alten Deutschen anfingen, auch ihre Felder zu messen, ist nicht so eigentlich zu bestimmen. Die Germanen waren mehr Krieger, als Ackersmänner. Keiner hatte ein Eigenthum; die ganze Flur gehörte der Gemeinde gemeinschaftlich. Man zertheilte dieselbe unter die Familien, welche jährlich mit einander wechselten h). So wars zu Cäsars Zeiten.

Nach-

e) Melpomene 55, 86, 101.

f) Plinius lib. cit. & II, cap. 23.

g) Joh. Gruter in Inscript. pag. 154.

h) Caesar de bello gallico sagt Lib. VI, cap. XXII: „Agriculturae non student, majorque pars victus eorum lacte, & caseo, & carne consistit, neque quisquam agri modum certum aut fines proprios habet; sed magistratus ac principes in annos singulos gentibus, cognationibusque hominum, qui una coierunt, quantum eis, & quo loco visum est, attribuunt agri, atque anno post alio transire cogunt.“ Tacitus XIV & XV cap.

Nachher aber hörte die Gemeinschaft der Flur auf, und die Freien theilten die Gegenden unter ihre Knechte aus. Von diesen und den folgenden Zeiten mag der Deustsche und Tungrische Fuß herkommen. Denn hierin haben sie wieder die Römer nachgeahmt, und von diesen auch wohl die Kunst, einzelne Grundstücke zu zertheilen, gelernt. Die Grenzen bestimmten sie durch Flüsse und Bergketten, ohne Pläne und Bemessungen, und gewiß, ohne den genauen Inhalt davon gekannt zu haben i). So sezten die Römer in ihren Deutschen Provinzen durch die angelegten Kastelle gewisse Grenzen.

Unter Konstantin dem Grosen wurden einige Provinzen besonders eingetheilt k), welche Ordnung aber durch die grosen Völkerwanderungen wieder zerstört wurde l); nur einige Völker blieben in ruhigem Besize. Unter den ersten Fränkischen Königen kommen schon die in den erobertrn Ländern vertheilten Güter vor, als sortes Gothorum, Vandalorum &c. terra Salica &c. m).

---

i) Tacitus de moribus Germ. cap. 1, 43, 45.
Vom Rheine cap. 1, 28, 29, 32. Vom Maine cap. 28. Von der Donau cap. 41. Von der Elbe cap. 41. Von den Gebirgen Pompon. Mela, Lib. III, cap. 3.

k) Schoepflin Alsat. Tom. I, pag. 394, §. 62.

l) Mascov Geschichte der Deutschen, Part. I, p. 326, Part. II, pag. 234, und besonders aber Hertius notit. vet. Germ. Part. III.

m) Georgisch Corp. jur. Germ. pag. 124.

Die so gründlichen Beschreibungen der Gauen n), die schon unter den Römern eingeführten Zentgerichten, nachher Landvogteien; überhaupt die politischen Eintheilungen oder Aemter, als Burg- Mark- Gau- Pfalzgrafschaften ꝛc. zeigen schon, wie viel Ordnung damal in Deutschland gewesen. Aus den Urkunden aber erkennt man deutlich, mit welcher Vorsicht man ein Gut auf Wiederlös verpfändet, oder zu Lehen übertragen hatte; so sind die Urkundenbücher verschiedener Abteien, besonders der Fürstlichen Abtei Lorsch und des Klosters Schönau für unsere Gegend die merkwürdigsten Lagerbücher.

Der meisten Städte und Dörfer Gemarkungen wurden durch Grenz- Scheid- und Wegsteine unterschieden; die einzelnen Ländereien nach Hufen durch Scheidsteine, Weiser und Läufer abgetheilt; ja man hatte schon alle Aufmerksamkeit auf die Ackersleute o). Freilich der Adeliche kannte den Werth der Güter noch nicht ganz: obgleich er daraus allein seine wahren Einkünfte gezogen hat; sein Muth und seine Verwe-

n) Hofrath Lamey Acta acad. Palat. Tom. I, pag. 215, 243. Tom. II, p. 144. Tom. III, p. 228. Tom. IV, p. 104. Tom. V, pag. 127.

Pfeffing ad Vitr. II, 574.

o) Helfeld in seinen Observ. Spec. II, Obs. 72, pag. 373 hat hievon umständlich gehandelt.

Auch Widder in der geographischen Beschreibung von der Kurpfalz, erster Theil, S. 118.

Struben Nebenstunden, Part. I, pag. 543, 548.

Gudenus Cod. dipl. Tom. I, pag. 493, 510.

genheit machte ihn reicher und furchtbarer; sein Ansehen kam von den Thaten, die er gethan, von der Anzahl seiner Lehenleute, und aller jener, die ihm im Kriege dienen mußten; weil er auf einem einzigen solchen Zuge oft mehr gewann, als er mit aller Sparsamkeit in seinem ganzen Leben nicht hätte erreichen können. Aber desto schlauer waren die Mönche; diese merkten bald, aus welcher Quelle aller Reichthum, alle Kraft und Stärke kommen. Durch die fromme Einfalt der Freien und Fürsten brachten sie ein Stückchen Feld nach dem andern an sich, dessen Inhalt sie sehr genau in ihre Klosterbücher eintrugen. Es dauerte lang, bis die Geber selbst auf diesen Vortheil aufmerksam wurden, als sie beinahe nichts mehr zu geben hatten; als Bischöffe und Aebte schon so viel Kraft hatten, auch noch den übrigen zeitlichen Segen ihnen gewaltsam abzunehmen p), und sich aller weltlichen Macht zu entziehen.

Aus der Eintheilung des Deutschen Reiches in Kreise leuchtet zwar der hohe Regentengeist des Kaisers Maximilian hervor, und sie ist ein Beweis, daß er der Deutschen Krone würdig war; allein die Eintheiler müssen von der Lage und dem Feldinhalte, von der innern Stärke der einzelnen Fürstenthümer, Grafschaften und Baronien keine deutlichen Begriffe

---

p) Hontheim Hist. Trevir. Tom. I, pag. 148, §. 4, ad an. 898, 899 & 902.
Schöpflin Alsat. Tom. I, pag. 776, §. 73.

gehabt haben; sonst hätten sie nie so ungleich einthei-len können q).

Noch in diesen Zeiten waren grose Güter dem Besizer oft eine Last. Sie wurden allein durch Leibeigene bestellt, die dazu nicht hinreichten; da überhaupt Mangel an Menschen durch die theils vorhergegangenen, theils noch fortwährenden Kriege war. Die Besizer waren also gezwungen, sie lehenweis andern zu übertragen. Eben so wurden oft bürgerliche, von einem Dorfe weit entlegene Güter, oder wenn ein Kriegstrupp anrückte, selbst die besten, auf ewige Tage gegen einen geringen Zins abgegeben; so gar oft zwei bis vier Morgen Feld gegen einige Viertel Weines, oder zwei bis vier Brode.

Auch damals erhielt noch aus derselben Ursache der treue Staatsdiener für seine geleisteten Dienste manchen schönen Fleck von seinem Fürsten. Noch im vorigen Jahrhunderte war kein Regent in Europa bedacht, den allgemeinen Inhalt seines Landes geometrisch aufzunehmen. Um die Güter der Unterthanen kümmerte man sich in Deutschland nur dann, wenn die Schazung nicht reich genug ausfiel; wenn Steuern anzulegen waren; um die Menschen nur allein in Rücksicht auf junge Mannschaft, die zum Kriege, oder wenigstens zum Reichs-Contingent, als Miliz könnte gezogen werden.

---

q) Treuer Bericht von der wahren Gelegenheit, und rechten Ursprunge der Reichskreise, 4to 1722.

Wenn ein Streit zwischen bürgerlichen Gutsbesizern entstand: so waren es allein die ältesten aus den Dörfern, die Umgänger, Steinsezer, die nach gewissen eingeführten Grundsäzen, so geometrisch falsch sie auch seyn mochten, das Feld ausgemessen, oder mit andern schon künstlich ausgemessenen verglichen, und darnach den Streit entschieden haben. Und so geschieht es noch in vielen Gegenden von Deutschlande wirklich, wo der Bauer nach Schritten, oder mit der Ackerleine auf eine ganz besondere Art sein Feld mißt.

Die Einführung besoldeter Feldmesser ist vermuthlich erst in Deutschland nach dem dreisigjährigen Kriege geschehen, als man die Felder wieder anzubauen anfing, und oft nicht wußte, wem dieses oder jenes zugehörte; als die Fürstlichen Rentkammern darauf den Grundsaz aufgestellt haben, alle Güter oder Gemarkungen, die nicht umsteinet, und von welchen die Gemeinden nicht in undenklichem Besize waren, oder den Besiz beweisen konnten, als freies Gut zu erklären, und so wie jenes, das von wirklich gemessenen Gütern übrig bleibt, sich als Oberherrn zu zulegen.

Die Gröse von einem Lande, von einer Landschaft angeben, heißt dessen Ausdehnung in die Länge und Breite, den Flächenraum, den Quadratinhalt davon bestimmen. Die Art, wie nun solche gefunden wird, ist sehr verschieden, und oft äuserst beschwerlich; die gewöhnliche durch geographische Karten, und wenn

diese mangeln, durch vermuthliche Schäzungen, sind äuserst unzuverläßig; die sicherste aber ist allein eine pünktliche geometrische Aufnahme.

Geographische Karten haben wir zwar schon im Ueberflusse, sowohl aus diesem, als aus den vorigen Jahrhunderten; allein so viel elende, verworrene Waare, daß auch selbst jene, die mit aller Pracht des Stiches erschienen, doch immer zur Berechnung eines Quadratinhaltes unzulänglich sind. Die meisten sind nach Vermuthungen, nach einer allgemeinen Durchwanderung, nach der Einbildung des Aufnehmers, selten nach ihrer wahren Lage, oder auch nicht einmal nach astronomischer Länge und Breite aufgenommen. Ich bin fest überzeugt, daß, wenn Europa einst genau geometrisch sollte gemessen werden, es eine ganz andere Figur erhalten würde, als man gewöhnlich jezt davon auf allen Generalkarten und Globen sieht.

Den verderblichsten Kriegen haben wir vorzüglich die Aufnahme unsers Vaterlandes zu danken. Durch die nach Deutschland von Ludwig XIV und XV geschickten Kriegsheere haben wir vollständigere Zeichnungen von einzelnen Provinzen, besonders aber von dem Laufe der Flüsse erhalten. Es machte jedesmal einen Theil der Stärke ihrer Armee aus, daß die Befehlshaber immer die Gegenden genau kannten, wohin sie vorrücken wollten, oder wohin sie sich zurückziehen müßten. Und doch sind wir gegen andere Reiche noch weit zurück. Schweden hat seit dem Jahre

1755 ein Landmessungscomptoir errichtet, und jezt schon 7816 Specialkarten mit dem Grosfürstenthume Finnland geliefert. Rußland hat schon für die Gröse seines ungeheuern Reiches wichtige Fortschritte gemacht, wovon die neueste, acht Fuß lange, und vier Fuß hohe Karte, die ein und vierzig Statthalterschaften mit ihren Distrikten aufs genaueste dargestellt hat, ein neuer Beweis ist. So hat sich die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften in Dännemark um die Aufnahme des Reiches sehr viel Verdienst erworben. Von Frankreich haben wir durch die Bemühungen des Feldmarschalls von Vauban und des grosen Cassini de Thury jene grose, aufs genaueste, trigonometrisch gemessene Carte typographique erhalten, wovon jezt schon 175 grose Bogen gestochen sind. Von Deutschland haben wir nur einzelne gute Stücke aus dem Preußischen und Oesterreichischen. Von Kursachsen fünfzehen vortreffliche Karten von dem ganzen Lande, zwölf von der Gegend um Dresden, und zwölf von den beiderseitigen Ufern der Elbe, durch den Preußischen Ingenieur-Oberstlieutenant Petri. Ueberhaupt hat es schon unter der Regierung des Königs August II, und so Braunschweig durch seine General-Landmessungskommißion mehr gethan, als man von Hessen, Wirtemberg, Hannover und den übrigen kleinern Staaten sagen kann.

Für die rheinische Pfalz sind wir auch nicht arm an geographischen Karten. Ich liefere hier ein vollständiges Verzeichniß aller derjenigen Karten, die

mir bekannt geworden sind, die entweder die Rheinische Pfalz allein, oder sie gemeinschaftlich mit den benachbarten Staaten enthalten.

Totius Rheni tractatus, von Valch.

Le Cours de la riviére du Rhin, in zwei Karten von Sanson, nachgestochen von Mortier.

Le Cours du Rhin depuis la Source jusqu'a son embouchûre, gravé par Sanson, chez Jaillot, in zwei Blättern.

Derselbe, von Nolin.

Circulus Rheni superioris & inferioris, in zwei Karten von Witte.

Rheni superioris & inferioris Tabula, in zwei Karten von Dankert.

Pars septentrionalis & meridionalis Rheni, zwei Karten von Vischer.

Les frontiéres de France & d'Allemagne dessus & aux environs du Rhin, drei Blätter, ist ein rares Werk, und am Rande mit den Bildnissen des Kaisers Leopold, Ludwig XIV, des Prinzen von Condé, des Marschalls von Türenne und des Generals Montecuculi geziert; dann folgen nach alphabetischer Ordnung alle Städte im Grundrisse, von Alzei bis Wick.

Rhenus per tres Tabellas delineatus cum finitimis fortificatis urbibus in forma &c. per Jaques de Michal &c. insculptus a Seuttero, auf drei Blättern, ist mit gleicher Auszierung heraus gegeben; das Bildniß Kaisers Karl VI, und aller damals lebenden Kurfürsten, die Grundrisse aller befestigten Städte, oder

die Profilzeichnung der festen Bergschlösser, die am Rheine hinliegen, sind zu beiden Seiten.

Le Cours du Rhin depuis Strasbourg jusqu'a Bonne, in drei Karten von de l'Isle.

Ein Nachstich davon ist Cursus Rheni a Basilea usque ad Bonnam a Domino de Isle &c. emendatior editus per homanianos heredes.

Le Cours du Rhin, in vier Karten; in einer gestochen von Fer. Auf der vierten ist die Gegend von Speier bis Mainz.

Le Cours du Rhin, in vier Karten von Baillieu; auf der dritten und vierten ist die Pfalz am Rheine.

Carte du Cours du Rhin par Sangre ist eben so merkwürdig.

In dem grosen Homännischen Landkarten-Atlasse hat Rheni Cursus generalis & specialis drei Blätter, Nro. 90 & 91. — Der ganze Rheinstrom, neu verzeichnet von Güsselfeld, ist im Supplementenbande die 92te, ohne jene kleinern Atlasse anzuzeigen, die oft nichts anders, als übel gerathene Abkürzungen oder Nachstiche sind. Schulatlasse sind ohne dies hier von keiner Bedeutung.

Partie du Palatinat du Rhin par Baillieu.

Les frontiéres de la France, Palatinat, Mayence, Trêves & Spire par Jaillot, vier Blätter.

Eveché de Mayence, Trêves, Palatinat du Rhin von demselben, in zwei Blättern.

Palatinat & Electorat du Rhin, Baaden, Worms, Linange par Sanson.

Le Palatinat du Rhin, Worms, Spire & Deux-ponts par Vischer.

Partie occidentale du Palatinat du Rhin, Zimmern, Sponheim & Veldenz par Jaillot.

Basse partie occidentale du Palatinat du Rhin, le Duché de Simmern, & les Comtés appartenants aux Rhingraves & Birkenfeld.

Partie occidentale du Palatinat par Sanson.

Haute partie occidentale du Palatinat du Rhin, Etats des Princes Palatins de Zweybruck où Deux-ponts.

La partie orientale du Palatinat du Rhin par Sanson.

Basse partie orientale du Palatinat du Rhin, Seigneurie de l'Eveché de Worms & les Comtés de Linange & d'Erpach.

Haute partie orientale du Palatinat du Rhin, la Seigneurie de l'Eveché de Spire, le Marquisat de Bade.

Table alphabetique de la partie orientale du Palatinat du Rhin.

Le Palatinat du Rhin, Alsace &c. partie de Souabe, ein Blatt.

Le Palatinat du Rhin par le Nolin, und von Fer.

Palatinatus Rheni von Witte, Walch und Schenk, ist einer des andern Nachpfuscher, und keiner verdient einigen Vorzug vor dem andern, höchstens Vischer.

So kommt noch hinzu Le Cercle de quatre Electeurs où du Bas-Rhin, ein Blatt; in zwei aber von

Sanson. Table alphabetique du Cercle du Rhin ist, wie oben, eine etwas verbesserte Kopie des vorigen von C. Mortier und J. Covens d'Amsterdam.

Le Cercle electorale. Palatinatus & Electoratus Rheni. Electorat & Palatinat du Rhin par de Witte, in seinem Werke die 92te Karte.

In dem Homännischen Landkarten-Atlasse im 2ten Bande S. 39 Circulus Rhenanus inferior. S. 43 Exactissima Palatinatûs ad Rhenum Tabula.

Der Oberrheinische Kreis, von Güsselfeld 1786, enthält die einzelnen Fürstenthümer, die jezt zu der Rheinischen Pfalz gehören. Ein Theil des Hundsrücks in vier Karten.

Die Gegend des Rheines von Speier bis Mainz ist, wie die des Hundsrücks, eine Kriegskarte; aber von allen diesen Homännischen Karten die deutlichste und niedlichste.

Ich übergehe alle übrige Schulatlasse und Nürnberger Fabrikarbeiten. Ich behaupte nur noch, daß weder der grose Jägerische Deutsche Atlas, davon erst 81 Bogen heraus sind, noch jener neu angekündigte von Schrämbel in Wien in 130 Karten, wovon 39 schon fertig sind, etwas anders liefern können, als aus den so eben genannten Karten wieder eben so unrichtige Auszüge; da nie von diesem Staate eine vollständige Aufnahme gemacht worden ist.

In den neuern Zeiten hat man zwar verschiedene Versuche gemacht. Jene Triangelmessung des Rheinthales durch den verstorbenen Hofastronom Mayer

hätte sehr vollständig werden können; die kleine bekannte, im Jahre 1773 gestochene Karte, Basis novae Chartae Palatinae, war ein ganz artiger Anfang dazu. Eine andere grösere, wovon schon zwei Blätter gestochen sind, und wozu jene Abhandlung: Series & ordo triangulorum, quae ex propriis suis observationibus anno 1763 habitis deduxit & correxit Christ. Mayer, gehört, ist wegen eingeschlichenen Fehlern unvollendet geblieben. Die Hauptzeichnung, welche die hiesige Kurfürstliche Hofbibliothek nach des Verfassers Tode erhalten hat, fängt bei Basel an; hat auf beiden Seiten alle Städte und Dörfer bis nach Worms, wie sie in dem Rheinthale, eingeschlossen von den beiderseitigen Gebirgen, hinliegen.

Eine ungleich ausgedehntere und vollständigere Karte hat der Oberkammer-Renovator, Herr Dewarat, ein sehr geschickter und fleisiger Mann, von der ganzen Rheinischen Pfalz allgemein entworfen, und davon auch schon wirklich einige Oberämter geometrisch aufgenommen, und in Plan gelegt; allein noch lang wird man der gänzlichen Ausführung entgegen sehen müssen: da ihn andere Geschäfte von der Fortsezung dieses so äuserst nüzlichen, als nothwendigen Werkes abhalten.

Noch sind mir andere Handzeichnungen unter die Augen gekommen, aus dem vorigen Jahrhunderte von 1692: Carte particuliére d'une partie du Palatinat depuis Rupersberg jusqu'a Alzei.

Eine zweite depuis Alzei jusqu'a Bacharach; bei-

de 6 Schuhe hoch und 5 breit; eine dritte Carte particuliére du pays de Hunsruck von 1740, 9 Schuhe lang und 5 breit. Doch auch diese, da sie nichts vollständiges enthalten, sind eben so wenig geeignet, einen Quadratinhalt darnach zu berechnen, als die einzelnen Zeichnungen von dem Oberamte Kreuznach durch den Renovator Dahn; von dem Oberamte Neustadt durch Mühlhäusern; vom Oberamte Alzei durch den Renovator Franz ꝛc.

Dagegen ist zu dieser Absicht ganz brauchbar die im äusersten Grade der Pünktlichkeit aufgenommene vortreffliche Specialkarte des hiesigen Ingenieurs-Hauptmanns, Herrn Denis, von der Stadt Mannheim und ihrer Gegend, wovon schon im Jahre 1780 ein Theil von Säcklern ist gestochen worden (bald wird eine zweite von der Gegend um Schwezingen folgen) und die in Deutschland wegen der Pünktlichkeit vielleicht nicht ihres gleichen hat.

Ein anderer groser Plan von der Stadt Heidelberg, durch den Renovator Riedinger, wird dort auf dem Rathhause aufbewahrt. Ein gleicher von der Stadt Germersheim.

Besonders aber verdienten meine Aufmerksamkeit zwei grose Pläne, 20 Schuhe lang und 7 — 9 breit, den Lauf des Rheinstromes durch das Oberamt Germersheim vorstellend, von Renovator Schwarz; und ein anderer von gleicher Wichtigkeit, den Lauf des Rheines durch die Oberämter Alzei und Oppenheim, gezeichnet von Renovator Bolz, die mir zu ganz wich-

tigen Betrachtungen in der Staatscultur dienen werden. Natürlich liegen noch eine Menge einzelne Aufnahmen von ganzen Feldgemarkungen, Wäldern, Weilern und Dörfern ꝛc. in den Gemeindsregistraturen, auch besonders in jenen der Kurfürstlichen Hofkammer, und der geistlichen Administration.

Aus diesen Umständen wird ein jeder leicht erkennen, das hieraus noch lang kein richtiges Ganzes hat können gezogen werden; und darum ist es mir unbegreiflich, aus welcher Quelle unsere neuesten Erdbeschreiber und Statistiker geschöpfet haben, als sie mit so viel Zuversicht den Quadratinhalt der Rheinischen Pfalz angaben. Der um die Erdbeschreibung so verdiente ehrwürdige Büsching spricht nur von der grösten Ausdehnung dieses Landes. Herr Normann aus Hamburg aber bestimmt schon den Quadratmeilen-Inhalt von 145 — 150 r). Vermuthlich hat er Herrn Westenrieder nachgeschrieben s), ohne jedoch zu untersuchen, ob die Angabe erweislich, oder nur wahrscheinlich sei; denn es ist platterdings unmöglich, aus den Karten des Mercator de Witte, Vischer, Walch, Jaillot, Schenk, Fink, und den Homännischen den Quadratinhalt der Rheinischen Pfalz herauszuziehen. Ich habe, meiner Aussage gewiß zu seyn,

---

r) P. H. Normann geographisches und historisches Handbuch der Länder- und Völker- und Staatenkunde. Hamburg 8. 1786, S. 441, ersten Bandes 2te Abtheilung.

s) Erdbeschreibung der Baierischen Pfälzischen Staaten. München 1784, S. 313.

mehrere dieser Karten in rechtwinklichte Quadrat, oder auch nur Trapezen, nach dem, gewöhnlich unten angezeigten, verjüngten Meilenmaasstabe zerschnitten, und bin nie so glücklich gewesen, 70 Quadratmeilen zu zählen. Und dabei muß man noch bedenken, daß auf keiner dieser Karten das so häufig dazwischen gelegene fremde Gebieth durch Grenzlinien oder Merkmale von jenem, das allein unter das Pfälzische gehört, unterschieden wird. Die Speierischen, Baadischen, Leiningischen, Wormsischen, Mainzischen, Degenfeldischen ꝛc. Dörfer werden auf den meisten Karten für Pfälzische angesehen; also auch darauf können jene ihre Angaben nicht gegründet haben; weil ja beinahe die ganze Hälfte fehlt.

So sind es denn nur Schäzungen, so wie wir sie jezt von den meisten Ländern in Deutschland haben. Allein auch Vermuthungen müssen gegründet seyn; nur Wahrscheinlichkeit darf uns zu dieser oder jener Vermuthung führen.

In dem 17ten Bande der Abhandlungen der K. Schwedischen Akademie steht S. 186 in der Beschreibung des Kirschspieles Wreter: „Es ist nicht geometrisch abgemessen; daher seine rechte Gröse sich schwerlich angeben läßt. Wenn man aber weis, daß es starke 2.1/4 Meile lang, und 1.3/4 Meilen breit ist: so kann man mit Gewißheit sagen, daß der ganze Inhalt wenigstens vier Quadratmeilen beträgt.„ Viele glauben nun, es sei sehr leicht, nach dieser Art auch einen allgemeinen Inhalt von der Rheinischen Pfalz

anzugeben; allein das Gegentheil wird sogleich jedem in die Augen fallen.

Die längste Ausdehnung von Eppingen oder Bretten bis unter das Amt Kaub ist nach den gestochenen Karten 20 Deutsche Meilen; in die Breite aber aus dem Oberamte Mosbach bis Veldenz, oder auch nur Wolfstein, 17 Deutsche Meilen. Diese Zahl wird gleich 340 Quadratmeilen, wenigstens 200. Herr Widder in der geographischen Beschreibung der Rheinischen Pfalz sagt: „Es sind ungefähr von Norden gegen Süden 12, und von Osten gegen Westen 17 Deutsche Meilen„ = 204 Quadratmeilen.

Daß aber auch davon noch die Hälfte zu viel ist, werde ich deutlich beweisen. Nicht einmal kann man solche vermuthliche Berechnungen für einzelne Oberämter, deren Oerter doch immer näher beisammen liegen, anstellen. In Norden sind selten die Herrschaften oder Aemter so getrennt und zerstückt, wie im südlichen Deutschlande.

Das Oberamt Heidelberg ist das vorzüglichste und beträchtlichste von allen; es übertrift das Oberamt Alzei an 15000 Morgen urbarem Lande; es hat 98 Ortschaften und 8 Höfe, worunter mehrere kleine Landstädte sind. Die beste Hälfte davon liegt auf der Fläche an dem Rheinstrome, an dem Neckerflusse, und von der Fläche bis unter Weinheim an der Bergstrasse hin; die andere Hälfte in dem Odenwalde, und ob schon alles näher, und mehr gedrängt beisammen ist: so findet man doch keine drei Quadratmeilen

in

in gleicher Breite fortlaufend, die nicht von fremdem Gebiethe unterbrochen werden. Wollte man doch nun nach der Ausdehnung sagen: da es 6 Meilen lang, und 4 breit ist: so hat es wenigstens 18 Quadratmeilen; denn 24 wäre die volle Zahl: so würden wir am Ende wieder von der ganzen Rheinischen Pfalz eine solche ungeheure Zahl bekommen.

Ich wage es also, da nicht vorzusehen ist, daß wir so bald eine pünktliche Ausmessung vom ganzen Lande erhalten werden, allein um der Wahrheit einmal näher zu kommen, auf eine andere und vielleicht zuverläßigere Art den Quadratinhalt nach dem Meilenmaasstabe zu bestimmen; die im Eingange schon angezeigten Tabellen sollen mir dabei den wichtigsten Dienst leisten.

Die darin beschriebene Morgenzahl der Aecker, Wiesen, Weinberge und Gärten ist nach zehenjährigen Listen wenig verändert jedesmal angegeben, und nur das neu urbar gemachte, oder die in einen Acker veränderte Wiese, oder der in einen Weingarten veränderte Acker dort ab- und hier zugeschrieben worden. Ueberhaupt sind diese Angaben wenig Zweifeln unterworfen; denn jeder Ackersmann weis genau, wie viel Einsaat er nöthig hat, und was er seinem Nachbar, solches Feld einzuackern, dem Inhalte nach, bezahlen muß. Auch sind beinahe alle, nach dem alten oder neuen Maase, gemessen t), und so in die Ge-

t) Weil in verschiedenen Gegenden der Rheinischen Pfalz

meindsbücher zur jährlichen Abgabe der Schazung eingetragen. Wenn nun noch einiger Irrthum vorhanden ist: so liegt er allein in der Angabe von den Viehweiden und Waldungen; da diese noch nicht alle hinlänglich gemessen sind; indessen werden sie jedoch jedesmal von den Gerichtsleuten, oder ältesten, erfahrensten Ackersleuten und Forstbedienten geschäzet. Jeder Fehler, der also hier vorgehen kann, daß zu viel oder zu wenig ist, macht zum Ganzen wenig, und es kommt überhaupt in einer solchen Berechnung auf einige Tausende Morgen mehr oder weniger nicht an, da durch den Zusaz alles, was noch fehlen könnte, hinzu geschlagen und gleichsam gänzlich ausgeglichen wird.

Nach diesem enthält nun das Oberamt Heidelberg mit dem Gebiethe der Hauptstadt 154,430 Morgen urbares Land, den Morgen zu 160 Nürnberger Quadratruthen; diese geben nun nach Rheinländischem Ruthenmaase nur 10.1/2 Quadratmeile. Nimmt man

das Ruthenmaas sehr verschieden war: so wurde schon vor vielen Jahren auf Kurfürstl. Befehl eine allgemeine gleiche Meßruthe im ganzen Lande eingeführt. In jeder Dorf- und Stadtregistratur steht jezt eine solche eiserne Stange, worauf die Nürnberger, 16 Schuhe lange Ruthe eingeschnitten ist, und nach welcher alle Meßstangen und Ketten, womit man von dieser Zeit an gemessen hat, abgezogen worden sind, und jezt nur zur Bequemlichkeit der Berechnung von den Feldmessern in Decimalmaas eingetheilt werden. Ehemals zählte man nur auf einen Morgen Land 90 bis 120 Quadratruthen.

weiter von dieser Zahl das Fünftel für Wege, Sümpfe, Flüsse, Bäche, Haiden, für den Raum, den Dörfer und Städte einnehmen, das man in einem so wohl angepflanzten Lande höchstens annehmen kann: so ist der Inhalt 12 Quadratmeilen, und mit dieser Berechnung trift genau die geometrische Aufnahme des Herrn Dewarat ein. Seine Karte von diesem Oberamte hat 4 Meilen Breite und 3 Länge = 12 Quadratmeilen u). Auf diese Art habe ich alle übrige Oberämter, so genau mir möglich war, nach der Ta-

u) Schwenter in der Geometrica practica, und Jac. Meyer in Arith. decim. Tab. XXXV, fig. 200 bestimmen das Verhältniß des Rheinländischen Schuhes zum Nürnberger. Allein um deutlicher zu seyn, und zur leichtern Anwendung berechnete ich das Verhältniß des Nürnberger Maases zum Rheinländischen auf folgende Art. Die Nürnberger, längstens in der Pfalz gebrauchte Ruthe, 16 Schuhe lang, macht 15 Rheinländische Schuhe 5.5/8 Zoll. Die Nürnger Quadratruthe zu 256 Quadratschuhen, macht 239.1/4 Rheinländische Schuhe. Der Morgen Land zu 160 Nürnberger Quadratruthen, so wie er in diesem ganzen Jahrhunderte in der Pfalz ist angenommen und berechnet worden, macht nun nach gewöhnlicher Rheinländischer Ruthe, die laufende zu 12 Schuhe, die Quadratruthe aber zu 144 = 256.7/8 Quadratruthen. Wenn nun Strupk, der das Mittel aus der Ausmessung eines Grades in Norden und Süden genommen hat, die Deutsche Meile zu 23,664 Rheinländische Schuhe, oder 1972 Rheinländische Ruthen lang angiebt: so enthält die Quadratmeile 3,888,784 Rheinländische Quadratruthen, und so gehen 14,619.1/2 Pfälzische Morgen auf eine Quadratmeile.

belle berechnet. Allein das Oberamt Umstatt mußte sowohl hier, als in der Bevölkerung ganz weggelassen werden; weil dieses Oberamt mit Hessendarmstadt gemeinschaftlich von Kurpfalz besessen wird, und von dieser allein, vermuthlich ohne des Mitregenten Einwilligung, keine Aufnahme wollte gemacht werden. Jedoch, da dieses Amt sehr unbeträchtlich ist: so macht die Hälfte davon keinen Mangel für das ganze Land, und konnte also füglich hinweg bleiben.

Das Oberamt Alzei hat 81 Ortschaften, und nach ihrer Entlegenheit ist es 7 Meilen lang und 6 breit. Allein die Morgenzahl des urbaren Landes ist nur 128,901, mit dem 1/5 Zusaze für Wege, Flüsse ꝛc. zu 25,780 Morgen = 10.1/2 Quadratmeile.

Diesem folgt der Gröse nach das Oberamt Lautern, dem 62 Dorfschaften untergeordnet sind, und auf 6 Meilen in die Länge und 3 in die Breite angegeben wird. An urbarem Lande hat es 101,809 Morgen, mit dem 1/5 Zusaze = 8.1/3 Quadratmeile.

Unter die grosen Oberämter kann auch noch das Oberamt Neustadt mit 40 Ortschaften gezählet werden; ob es gleich 14 Ortschaften weniger, als das Oberamt Simmern und Germersheim hat: so ist doch dafür sein Boden ergiebiger. Seine gröste Ausdehnung von der Rheinschanze bis nach Elmstein ist 10 Stunden lang; allein 96,444 urbares Land mit 19,288 Zusaze geben 115,732 Morgen, und beinahe 8 Quadratmeilen.

Unter die mittelmäsigen der Gröse nach gehört

Germersheim. Es hat zwar 53 Ortschaften, und darunter gewiß sehr beträchtliche; es wird auch auf 4.1/2 Meile in die Länge und 2 in die Breite angegeben; es hat aber an urbarem Lande nicht mehr, als 79,190 Morgen, diese geben mit dem Fünftel Zusaze nur 6.1/2 Quadratmeile.

Eben so zählt das Oberamt Mosbach 40 Ortschaften; 5 Meilen Länge, und 2.1/2 Breite. 70,134 urbare Morgen mit 14,026.4/5 Zusaze = 5 Quadratmeilen.

Kreuznach ist seiner Ausdehnung nach 4 Meilen lang und 3 breit. Es hat 58,579 urbare Morgen mit dem Zusaze zu 11,715.4/5 = 4.2/3 Quadratmeilen.

Zu diesen gehört noch das Oberamt Simmern mit 54 Ortschaften, wird gewöhnlich auf 2 Meilen lang, und eine breit geschäzt. 42.373 Morgen urbares Land; mit dem Zusaze aber 50,847.3/5 = 3.1/3 Quadratmeile.

Unter die geringen werden nach der Gröse ihres Bodens gezählt die Oberämter Oppenheim und Bretten. Da beide zu sehr zertheilt sind: so wage ich es nicht einmal, ihre Ausdehnung anzugeben. Ihr urbares Land ist bis auf wenige Morgen sich beinahe gleich; erstes hat 30,881 Morgen und 15 Ortschaften; das andere 30,557 Morgen und 9 Ortschaften. Mit dem Zusaze enthält also jedes 2.1/2 Quadratmeile.

Noch geringer sind die Oberämter Lauterecken und Lindenfels; ob gleich das erste 6 Meilen lang und 3 breit angegeben wird, 21 Ortschaften und nur 20,308

Morgen urbares Land hat; das zweite 2.1/2 Meile lang und 1.1/2 breit, und 32 Ortschaften, auch nur 19,914 Morgen urbares Land hat: so ist der Quadratinhalt eines jeden nur 1.2/3 Quadratmeile gros.

Die Oberämter Boxberg mit 13 Ortschaften, und Stromberg mit 16, sind sich wieder beinahe gleich. Erstes hat 18,466 Morgen, und das zweite 17,236 Morgen urbar; folglich mit dem Zusaze das erste 1.1/2 und das zweite 1.1/3 Quadratmeile.

Unter die geringsten gehören die Oberämter Ladenburg mit 6, Ozberg mit 8 Dorfschaften; jedes 13000, mehr oder weniger Morgen urbar. Sie haben also mit dem Zusaze nur etwas mehr, als eine Quadratmeile Inhalt. Bacharach aber hat 8 Dorfschaften, und ihm fehlen noch 2633 Morgen zu einer Quadratmeile. Veldenz mit 6 Dorfschaften hat etwas mehr, als eine halbe Quadratmeile.

Den Quadratinhalt der drei Hauptstädte Mannheim, Heidelberg und Frankenthal konnte ich nicht auf dieselbe Art berechnen, da die Hauptgröse in dem Raume liegt, den die Gebäude in der Stadt einnehmen, und der in keiner Tabelle in Anschlag gebracht worden ist. Auch ist die Stadt Heldelberg die einzige, die eine beträchtliche Zahl urbares Land hat, welches ich schon bei dem Oberamte überhaupt dazu genommen habe.

Die Gröse der Stadt Mannheim berechnete ich nach der Karte des Herrn Denis auf folgende Art: die Linie von dem Rheine an hinter dem Schlosse durch

die breite Strasse bis an den Neckar ist 465 laufende Rheinländische Ruthen; jene von der Spize des äussersten Festungswerkes vor dem Heidelberger Thore durch die Planken bis vor das Rheinthor an den kleinen Rhein 355, geben 165,075 Quadratruthen; wenn man die übrigen Theile der Festungswerker, als jene Felder, die noch daran liegen, als ein vollständiges Quadrat annimmt, und ganz sicher annehmen kann. Es enthält also der ganze Raum $622\frac{245}{265}$ Rheinländische Morgen, wird noch das übrige Land nach der hier beigefügten Tabelle mit 3,494 Morgen, 1/5 Zusaz zu 698 — hinzu gesezt: so sind höchstens 10,659 Morgen für das Ganze anzunehmen, und einer 2/3 Quadratmeile gleich. Und so giebt die Stadt Heidelberg zu 10,567 Morgen der Stadt Mannheim an Boden nichts nach. Die Stadt Frankenthal zu 4,383 Morgen, enthält keine volle 1/3 Quadratmeile.

Es ist also natürlich der Schluß: wenn in der ganzen Rheinischen Pfalz nicht mehr, als 917,816 urbare, angepflanzte, angebaute Morgen anzunehmen sind, der 5te Theil davon aber als Zusaz zu 183,563 Morgen, für die drei Hauptstädte noch 1088 Morgen ist: so ist die ganze Zahl 1,102,467 Morgen = 75 1/2 Quadratmeile. Ziehe ich nun aus dieser Zahl die Wurzelzahl, so wäre die Rheinische Pfalz 8.1/2 Meile lang, und eben so breit, wenn alle Dörfer, Städte, das heißt, das ganze Gebieth, auf einem Raume in einem Quadrate liegen würden.

Dies ist nun freilich ein mächtiger Absprung von den so häufigen, phantasienvollen Schäzungen und Vermuthungen. Ich bin überzeugt, bei mir wenigstens, daß ich beinahe den Punkt getroffen habe; daß gegen die Art, wie ich sie hier angewendet habe, auf Wahrheit zu kommen, wenig Zweifel einzuwenden seyn wird; daß mein Resultat alle bekannte Schäzung und geographische Berechnung auch nur an Wahrscheinlichkeit schon weit überwieget. — —

Doch, als Menschen können wir freilich nur vergleichen, und unser ganzes Leben hin rechnen, messen, und fehlen, und irren. Warum sollen nicht auch hier falsche Angaben unterlaufen, und die Wahrheit verfälschen. — Aber Annäherung zum Wahren ist hier genug.

II Abschnitt.

Ueber die Bevölkerung.

Der erkannten Gröse eines Landes folgt natürlich die Begierde, auch davon die Bevölkerung zu kennen: denn ohne Menschen wäre es ein Körper ohne Seele, nur sie bilden den Staat. Es ist also gewiß eines der wichtigsten Geschäfte für den Staatsmann, wie für den Weltweisen, die Anzahl, den Zustand eines Volkes zu entdecken, und das Verhältniß des einzelnen Menschen zum Ganzen zu messen; zu beobachten, wie die Menschen überhaupt gleich jeder andern Pflanze der Erde heranwachsen, sich vermehren, oder auch wieder zu Grunde gehen.

Freilich die Art, in welcher dies geschieht, den geheimen Gang der Natur, die Geseze, welchen sie auch hierin folgt, zu entdecken, ist nicht so leicht. Wir sehen zwar in einem jeden Jahre, daß Menschen gebohren werden, und andere wieder sterben, in dem einen mehr, im andern weniger. Wir werden auch vom Bilde des Todes wegen der Folge auf uns selbst immer erschüttert; aber wir denken dabei selten an die wichtigen Folgen, die von einer grösern oder geringern Sterblichkeit herfliesen; an den Nuzen oder Schaden, den der Staat durch eine grösere oder geringere Zahl von Gebohrnen erhält; wie darauf vorzüglich das Aufblühen und das Zugrundgehen einer ganzen Nation beruhet.

In allen Jahrhunderten, von der Schöpfung an bis jezt, waren Kriege und pestilenzialische Seuchen, welche die Ueberfüllung verhindert haben, und doch ist beobachtet worden, daß im Allgemeinen die Bevölkerung stets in einer Zunahme geblieben sei. Denn auch die grösten Erscheinungen oder Ereignisse in der Natur gehören in ihren ordentlichen Gang. Sie darf keine Sprünge machen; wenn man anders zugeben will, daß sie weise Geseze befolget. Unter den traurigsten Verheerungen haben immer andere Menschen wieder ihr Aufkommen gefunden; auf den fürchterlichsten Brandstätten haben andere wieder neue Gebäude aufgeführt; in dem Unglücke des einen keimt ja nicht selten das Glück des andern.

Die Rheinische Pfalz ist von allem diesem das anschaulichste Beispiel. Sie hat die härtesten Schicksale mehrmal erlitten, und sich immer wieder mit neuen Kräften erhoben.

Ich kann zwar nur wenig von dem Zustande der Bevölkerung in den vorigen Jahrhunderten sagen; allein diese allgemeine Uebersicht mag doch einigermassen beweisen, daß sie auch vor dem dreisigjährigen Kriege in einigen Städten und Dörfern wohl schon sehr beträchtlich, doch aber nie so gros, wie viele glauben, als die gegenwärtige, im Allgemeinen kann gewesen seyn.

Von jenen Zeiten, wo die Deutschen Könige und Kaiser noch im Reiche umher zogen, und bald an diesem oder jenem Orte Hof hielten; wo man mehr auf

Gewohnheiten als eigentliche Gesezgebung hielt, oder zweifelhafte Fälle durch Zweikampf entscheiden ließ; wo noch Unglauben mit Aberglauben kämpfte; wo der Mensch aus Mangel an gutem Unterrichte zu roh blieb, oder zu leichtgläubig wurde, und in jeder Naturerscheinung fürchterliche Vorbedeutungen sah; wo die Klöster und Abteien die beträchtlichsten und besten Güter inne hatten; wo die ersten Pfalzgrafen am Rheine in der Geschichte erscheinen; ist ohnehin noch nichts deutliches von einer Bevölkerung für diese Gegend zu finden. Eben so wenig noch aus dem Jahrhunderte, wo Städte und ganze Länder, Schlösser und Ritter nach Willkühr der Kaiser vergeben oder verschenkt wurden, und wo dieselben nach Wohlgefallen Freiheiten ertheilten, einzelne Dörfer zu Städten erhoben, Klöster und Kirchen bauten — oder wo Heinrich IV mit den verbundenen Fürsten zu Oppenheim einen Vergleich einzugehen gezwungen ist, in einem Jahre seine Absolution vom päbstlichen Banne in Rom zu holen — wo man ganze Länder entvölkerte, um das heilige Land zu erobern. — Und in jener Zeit, wo das Deutsche Reich ohne Oberhaupt, und Könige gegen Kaiser waren; wo das Faustrecht anfing, die schönsten Provinzen zu Mördergruben zu machen; wo Kaufleute nur haufenweis durch eine Gegend sich getrauten zu wandern; wo das Rauben, da beinahe kein Mensch sein Gut in Ruhe und Sicherheit hat geniesen können, das Leben zu erhalten, Nothwendigkeit wurde: wie muß es doch damal so erbärmlich um

die Bevölkerung ausgesehen haben; besonders am Rheinstrome; denn im Jahre 1247 und 1255 machte sich das grose Bündniß der Herren und Städte, die da herum lagen. Besonders war dabei Pfalzgraf Ludwig, die Städte Neustatt, Heidelberg, Oppenheim und Bacharach a).

Die Verheerungen in der Rheinischen Pfalz werden mit dem Anfange des 14ten Jahrhunderts in den Geschichtbüchern deutlicher aufgezeichnet. Im Jahre 1301, als König Albert die Rheinzölle einziehen will, und die Rheinischen Kurfürsten sich dagegen sezen, spricht er in seinem Antrage an die Stadt Speier von seinem mächtigen, vor Wisloch gelagerten Kriegsvolke, mit welchem er nachher die Pfalz durchstreifet, das Revier um Heidelberg und am Rheine hin allenthalben besonders verheeret b), und 1310 war das auserordentliche Sterben, wodurch der dritte Theil von Menschen hinweg geraft wurde. Ganze Dörfer und Flecken waren gänzlich verlassen, und Niemand nahm sich mehr um den Wein- oder Ackerbau an. Zu Mainz starben 16,000, zu Worms 6,000, zu Speier 9,000, zu Strasburg 13,000 c), theils aus Hunger, theils durch Krankheiten. Wenn diese Zahlen genau könnten genommen werden: so erhielten wir

a) Datt de pace publ. cap. 4, §. 20.
Speierische Chronik, V Buch, Kap. 92, S. 534.

b) Speierische Chronik, VII Buch, Kap. 3, S. 631.

c) Trith. Chron. hist. Tom. II, pag. 135.
Speierische Chronik, S. 663.

eine auserordentliche Bevölkerung für diese Städte schon in diesen Zeiten; so hätte Mainz 48,000, Speier 27,000, Worms 18,000 Menschen gehabt. Es ist möglich, daß diese Städte wirklich diese Volkszahl hatten; allein sie waren auch die Hauptstädte im ganzen Reiche. Sie allein hatten noch Handel, und alles hatte sich wegen der öffentlichen Unsicherheit dahin gezogen. Fürsten und Könige bewarben sich um ihre Bündnisse; so wie sie eben dem Könige Albert gegen die Kurfürsten wichtige Dienste geleistet haben; so schloß schon 1313 Kurfürst Rudolph mit der Stadt Speier ein Bündniß gegen die Räuber und Mordbrenner. Sie mußten auch darum immer kämpfen, theils gegen die Anfälle der kleinern Ritter, theils ihre Anzahl Reisige hergeben für diejenigen, mit welchen sie im Bündnisse waren. Eben so hielten sie nach dem geschlossenen Landfrieden vom Jahre 1325, wobei besonders Oppenheim genannt wird, und Graf Johann von Sponheim zu Kreuznach Oberster wurde, auf gemeinschaftliche Kosten, Reisige und Fusknechte d), und schlossen wieder einen Landfrieden von Strasburg bis Bingen 1314, mit Einschluß der Stadt Heidelberg und Neckargemünd e), und bald nachher mit Kaiser Karl IV, auf zwei Jahre.

Die Rheinische Pfalz hatte aber vorzüglich dadurch

d) Mutius im XXIV Buche rer. germ. „ his temporibus multae calamitates &c.
Speierische Chronik, S. 674.

e) Tolner cod. dipl. N. 149, pag. 100.

te o), Kriegsvolk aus seinen Staaten abgeführt; und eben auch zur Eroberung der Oberpfälzischen Länder, als er gegen den abgesezten Kaiser Wenzel in Böhmen einfiel; und so ging er mit einem Zuge nach Italien. Nach seiner Zurückkunft machte er einen Landfrieden mit Mainz, Baaden, Wirtemberg und verschiedenen Reichsstädten; er ließ die Raubschlösser in der Wetterau p) zerstören, und zwang durch die Belagerung des Schlosses Mühlberg den Erzbischof Johannes, Kurfürsten zu Mainz, zur Ordnung q). Noch war zu Ende dieses und zu Anfang des folgenden Jahrhunderts an keine innere Ruhe zu denken; nichts als Raubnester und Befehdungen, und unmächtige Verbindungen dagegen; Kirchenspaltungen; Päbste gegen Päbste; streitige Kirchenversammlungen; Religionskämpfe; schwache und abgesezte Kaiser — gewiß ein betrübter Zustand für die Bevölkerung; da diese allgemeine Unordnung so viel Einfluß auf die einzelnen Staaten hatte; und jene am Rheinstrome haben immer am meisten dadurch gelitten.

Ludwig III, und sein Bruder, Otto von Mosbach, waren im Jahre 1430 in den Krieg der Stadt Speier mit etlichen von Adel verwickelt. 1434 wird der Kurfürst dieser Stadt Schuzherr in einem Bündnisse,

---

o) Chronicon Schaumburg. Hermanni Cerbecks, pag. 520. Mactene Thes. anecdot. I P.

p) Datt de pace publ. p. 151.

q) Trith. ad ann. 1402.

nisse, wegen den Schweizerischen Unruhen, wobei bedungen worden, eine wohlgerüstete Anzahl Reisiger und Fusknechte stets auf den Beinen zu halten r). Da Ludwig ins gelobte Land gezogen: so ist ihm dahin gewiß auch eine Anzahl Volk gefolgt. Unter ihm kamen Oppenheim, Odernheim, Germersheim, und andere Königliche Tafelgüter, die sein Vater an ihn versezt hatte, zur Pfalz s); und so waren auch einige sehr fruchtbare Jahre t). Jedoch auch 1439 und 1443 starke Seuchen; allein die Rheinische Pfalz mag durch ein fremdes Gesindel, unter dem Namen Zigeuner, die sich aus Ungarn und Böhmen an den Rheinstrom gezogen hatten, welche die Städte von sich abhielten, und besonders die Stadt Speier über den Rhein in die Pfalz jagte, einigen Ersaz in der Bevölkerung erhalten haben u). Denn sonst ist es nicht wahrscheinlich, daß ohne solche Einwanderungen von fremdem Volke bei solchen schrecklichen Verwüstungen, oder solchem auserordentlichen Sterben noch Menschen im Staate hätten seyn können. Durch die Kaiser aus verschiedenen Ländern, und wenn sie aus Italien zurück kamen; überhaupt aber durch die Böhmischen und

r) Speierische Chronik, VII Buch, S. 821 und 840.

s) Schilter instit. jur. publ. pag. 333, und Lunigs Deutsches Reichsarchiv, vol. III, pag. 579.

t) Kayser Schauplaz der Stadt Heidelberg, S. 246.

u) Lehmann Speierische Chronik, S. 839.
Kayser historischer Schauplaz, S. 249.

Schweizerischen Unruhen müssen diese Deutschen Staaten wieder Menschen erhalten haben.

Im Jahre 1452 regierte wieder die Pest in ganz Deutschland x).

Im Jahre 1458 wurde durch den Rhein, Neckar und die Noh alles überschwemmt, die Felder verheeret, Häuser umgerissen und Menschen getödtet y). Kurfürst Friedrich, der Siegreiche, führte beinahe sein ganzes Leben durch Krieg; so streng er auch gegen die Feldverheerer und Mordbrenner verfuhr: so hat er doch selbst nicht ganz hindern können, wenn er nach dem damaligen Kriegsgebrauche auszog, daß nicht Felder verderbt, und Menschen getödtet worden sind, und wenn man findet, daß sein Heerzug im Weisenburgischen Kriege 20,000 Mann stark war: so machten den geringsten Theil seine Bundesgenossen und Vasallen, aber seine Bauern den grösten immer aus. Alles mußte zu Felde ziehen, wenn es nothwendig war; und dadurch ist gewiß stets die Bevölkerung gehindert worden z).

Im Jahre 1483 hauste die Pest in der Pfalz wieder so stark, daß des Kurfürsten Philipps Gemahlin zu ihrer Sicherheit sich auf das Schloß Winzingen begeben mußte, wo sie Friedrich II gebohren a); eine

x) Wirtembergische Chronik, S. 35.

y) Trith. Chronicon hist. Tom. II, pag. 434, 456.

z) Kremers Gesch. des Kurf. Friedrich, im VI B. S. 553.

a) Leod. Annal. Frid. II, L. II, pag. 21.
Trith. Chron. hist. Tom. II, pag. 512.

gleiche 1490, daß sogar die Universität von Heidelberg nach Speier verlegt wurde b).

Im Anfange des folgenden Jahrhunderts wurden die Bauern, durch das Beispiel, daß die Schweizer glücklich ihre Freiheit errungen hatten, auch muthig, in dieser Gegend darnach zu streben. Der Bundschuh und ihr Losungswort: „wir mögen vor den Pfaffen nicht genesen", zeigt äuserften Volksdruck an. So war überhaupt des Faustrechts und der so freiwilligen Befehdungen noch kein Ende, so sehr auch Kaiser Maximilian sich angelegen seyn ließ, dagegen Ordnungen zu machen c).

Wie übel hauste nicht im Jahre 1504 Landgraf Wilhelm von Hessen mit seiner Armee in des geächteten Kurfürsten Philipps Land, und Emich von Leiningen, der weder Kirchen, noch Klöster schonte, sondern, wo er hinkam, alles verbrannte. Dabei verlor der Staat wieder beinahe alles, was Friedrich erobert hatte, und noch eine Menge Ortschaften und Schlösser an Brandenburg, an Wirtemberg, an Hessen und Leiningen d), und so verkaufte dieser selbst die Stadt Rothenburg an den Bischof von Speier;

b) Lehmann Speierische Chronik, VII B. K. 120, S. 933.

c) Gözens von Berlichingen Lebensbesch. Nürnberg 1731, 8. Trith. Chron. Tom. II, pag. 595, ad ann. 1502.

d) Adlzreiter Annal. Part. II, Lib. IX, §. 96.
Tolner hist. Palat. pag. 102.
Parcus, pag. 233 & 234.
Trith. Chron. hist. Tom. II, pag. 170.

von Baaden aber kaufte er Weingarten, und so zog er von dem in eben diesem Kriege verstörten prächtigen Kloster Limburg verschiedene Güter und Dörfer ein e). 1525 war der grose Bauernaufstand, wo bei Pfeddersheim 4800 getödtet wurden, die vorher alles in der besten Gegend der Pfalz verheeret hatten f). Im Jahre 1526 ist schon die Reformation in voller Aufnahme, und auf dem Reichstage in Speier erklärt Kaiser Karl V, daß man so leben, regieren und halten soll, wie man es vor Gott und Kaiserlicher Majestät verantworten könne. In den meisten Deutschen Staaten entstehen darüber Unordnungen, Verbindungen gegen Verbindungen, und jeder Theil bereitet sich zum Kriege, der auch am Rheinstrome und in Franken in wirkliche Thätlichkeiten ausbricht. Und so gewinnt sie einen schnellen Fortgang in der Rheinischen Pfalz im J. 1545, als Otto Heinrich, aus Pfalz-Neuburg durch den Herzog von Baiern wegen der Religion verdrängt, sich zu Heidelberg aufhielt g). Zwar wird der Kurfürst, wo er sich 1546 dem Kaiser mit grosen Geldbussen unterwerfen muß, von einer gewaltsamen Reformation noch zurück gehalten, da ohne Schwerdstreich der Schmalkaldische Bund, durch die Einfälle

---

e) Mosers Staatsrecht, Tom. XVI, pag. 154.
Freher Script. rer. Germ. Tom. III, pag. 97.

f) Münst. Cosm. V Buch, K. 154.
Zeiler Topogr. Palat. pag. 41.

g) Seckendorf hist. Luth. L. II, §. 15, pag. 45, & Sect. XIII, §. 25. L. III, §. 1, p. 1 & §. 131, N. 8, p. 616.

des Herzogs Moriz von Sachsen in die Hessischen Lande, getrennt wird h).

Da Albert von Brandenburg-Kulmbach 1552 am Rheinstrome, besonders bei Mainz und Worms grosen Schaden gethan, und die nah gelegenen Staaten brandschazte: so hat vermuthlich auch die Pfalz gelitten, weil jezt der Kurfürst auf des Kaisers Seite war i).

In den Jahren 1529 und 39 waren grose Seuchen, und 1553 dauerte eine Pest 3 Jahre, so daß die ganze Universität Heidelberg verlassen worden war k). Otto Heinrich, der 1556 an die Regierung kam, und schon freier, als seine Vorfahren zu Werke gegangen ist, schaffte mit dem Interim auch die Katholische Religion gewaltsam ab. Wer wird nun nicht zugeben, daß Religionsdruck die Bevölkerung hindert? und gar in diesen Zeiten, wo in den Neugläubigen noch keine gänzliche Beruhigung gebohren worden war l).

So war wieder 1562 die Pest im Lande, daß der Kurfürst Friedrich III zu seiner Sicherheit sich nach Mosbach begab m); und eben so hatten die Ueberschwemmungen im Jahre 1565 grosen Schaden ge-

---

h) Pütters Handbuch der Deutschen Reichsgeschichte, S. 536.

i) Struv Corp. jur. Germ. pag. 1109.
Melanchthon Chron. Lib. IV, fol. 182.

k) Melanchthon Chron. Lib. IV, fol. 188.
Leod. Annal. Frid. II, pag. 273.

l) Struv Pfälzische Kirchenhistorie, S. 43.

m) Alting hist. Palat. pag. 191.

than n). Auch schickt dieser Kurfürst im Jahre 1569 mit seinem Sohne, Johann Kasimir, und dem Pfalzgrafen Wolfgang ein Heer von 7500 Mann zu Pferd und 6000 zu Fus nach Frankreich den Hugonotten zu Hilfe o); ein anderes zu dem Prinzen von Oranien mit seinem Sohne Christoph, der aber im J. 1574, da sie in den Niederlanden wenig glücklich sind, sein Leben verlor, und das zweitemal seinen Sohn Kasimir im Jahre 1575 nach Frankreich; daduch erhielt um dieselbe Zeit die Rheinische Pfalz an den aus Frankreich und den Spanischen Niederlanden vertriebenen Reformirten, die sehr gütlich hier sind aufgenommen worden, einen sehr starken Zuwachs p). So wurde besonders das Kloster Frankenthal, das von diesem Kurfürsten zu einer Stadt gemacht worden war, im J. 1571 sehr berühmt, wegen ihrem Sammet, Seiden und Tuchhandel, da diese Waare vor vielen andern einen Vorzug hatte q). So Mosbach, das bei verschiedenen unglücklichen Ereignissen verschont geblieben ist, wegen seinen Waffen-Messer-und Klingenschmidten; und eben so ward nachher das Kloster St. Lamprecht, durch die Einwanderung von fremden Tuchmachern, in Flor gebracht r).

n) Melanchthon Chron. Lib. IV, fol. 188.

o) Huberti Langueti epist. 42, 45, 46, 48.
Kölers Münzbelustigung, Tom. IX, pag. 97.

p) Finsterwald, S. 225 und 227.

q) Struv Pfälzische Kirchenhistorie, S. 212.
Zeiler Topogr. Palat. pag. 20.

r) Widders Beschreibung der Rheinischen Pfalz, 2ter Theil, S. 73 und 262.

Allein Ludwig VI führte bald darauf wieder eine andere Lehre ein; besonders veränderte er alle geistlichen und weltlichen Bediente, die meistentheils nach Holland, Hessen, und in die Wetterau auswanderten. Johann Kasimir nahm einige davon nach Neustatt; die bedrängten Unterthanen flehten um Religionsfreiheit s), welchen traurigen Sieg sie auch wieder, unter Friedrichs Vormund, über die Lutheraner davon trugen. Nun mußte wieder alles reformirt werden; die Unterthanen waren in äuserster Gährung, da sie nicht mehr wußten, was sie glauben sollten t). Eben dieser Kasimir, der eine geraume Zeit in Lautern gewohnt hatte, zog mit einem Kriegsheere nach Brabant, wo er aber 1579 durch die Spanier aus Flandern vertrieben wurde, und nach England ging. So war er 1583 in den Köllnischen Krieg, wegen dem Erzbischofe Gebhard, um welchen er sich eifrig annahm, verwickelt u).

Mit dessen Tode wäre nun eigentlich der Zeitpunkt gekommen, wo eine Bevölkerung in der Pfalz gänzlich hätte Wurzel fassen, und einen ruhigen Fortgang gewinnen können. Friedrich IV ließ sich überhaupt das Wohl seines Staates angelegen seyn; er vermehrte ihn mit Ober- und Niederlust, nahm alle Re-

s) Struv Pfälzische Kirchenhistorie, S. 295, 296, 297.

t) Alting Pfälzische Kirchenhistorie, S. 245.
Struv ausführl. Bericht der Pfälz. Kirche, Cap. VII, p. 2.
Parcus, Lib. VI, Sect. II, pag. 301.

u) Finsterwald, S. 230, 231.

fugiés in seinem Lande auf, und machte aus dem Dorfe Mannheim eine Stadt und Festung. Allein im Jahre 1595 war eine grose Wassersnoth, die unbeschreiblichen Schaden anrichtete; dazu kam 1596 und 97 eine Pest in der ganzen Pfalz, daß selbst der Hof und die Regierung sich hinweg begeben mußten, die Universität gänzlich zerstreut wurde, und von derselben verschiedene Gelehrte daran gestorben sind. Eben so litt die Bevölkerung durch eine auserordentliche Kälte und Mißwachs im J. 1608 uud 1609 x).

Wenn man also noch einmal einen Blick auf dies XVI Jahrhundert zurück wirft, die verschiedenen Schicksale noch kürzer zusammenhält: so wird ein jeder nun leicht erkennen, in welchem Zustande die Bevölkerung sich ungefähr mag befunden haben. Denn wenn es auch wahrscheinlich wäre, daß das Wort Pest damals von den Geschichtschreibern nicht im strengsten Sinne gebraucht worden wäre, obgleich sie einen deutlichen Unterschied unter einer Seuche, einem starken Sterben und einer Pest machten, und beim Ausdrucke Pest mehrmal hinzusezen: die Hälfte, ein Drittheil, ein Fünftel ist hinweg geraft worden; so soll auch nur in dieser lezten Seuche der zehente Theil gestorben seyn; nach den Beobachtungen aber der Engländer und Süsmilchs wurden nun we-

x) Kaysers Schauplaz der Stadt Heidelberg, S. 318, 320.
Hotting hist. eccles. Tom. V, pag. 12, 18.
Gänsschopfs Wirtembergische Chronik, S. 123, 136.

nigstens 30 ruhige Jahre erfodert, diesen Schaden gänzlich wieder zu ersezen, und die Bevölkerung auf den vorigen Zustand zurück zu bringen. Also konnte die stärkste Einwanderung sie höchstens nur in einen Mittelzustand erheben. Doch auch diese kann nicht so auserordentlich gewesen, nie in einer Zahl von 50 tausend Menschen bestanden seyn; weil davon alsdann gewiß in den Geschichtbüchern etwas aufgezeichnet worden wäre; und diese Zahl war wenigstens damals nothwendig, die empfangenen Wunden in der Bevölkerung in diesem Jahrhunderte schnell auszuheilen. Die Art der Einwanderung beweißt die Sache selbst. Sie bestand vorzüglich aus wohlhabigen Menschen, wovon die verschiedenen Stiftungen einige Beweise sind. Sie hielten meistentheils zusammen, so wie es bei Frankenthal und andern kleinern Orten der Fall war. Sie vertheilten sich selten gleich aus; weil ihre Sitten und Gebräuche, und die Vorliebe dazu sie in einem fremden Lande schon zusammenketteten, und selbst die Unwissenheit in der Deutschen Sprache ihr Beisammenwohnen nothwendig machte. Man kann also aus dem guten Zustande einzelner Orte in einzelnen Fällen nie aufs Allgemeine schliesen; denn so waren ehemals auch Simmern, Lautern, Lindenfels, Neustatt, Germersheim, Alzei, Kreuznach, beinahe alle Oberamtsstädte, Wisloch, Hasloch, Lobefeld, Schönau, Klingenmünster, Euserthal, Herd, Mosbach und Oppenheim, Lachen, Meisenheim ꝛc. jedes einzelne zu seiner Zeit in einem

D 5

ungleich blühendern Zustande, und nach Umständen alle wichtiger, als gegenwärtig. Die Ueberbleibsel ihrer ausgedehnten Ringmauern, die Ruinen der festen Burgen und der Bergschlösser, die kühne Bauart der prächtigen Kirchen, die noch jezt unsere ganze Bewunderung verdienen, zeugen von dem Wohlstande der damaligen Zeiten, und den wir vielleicht auch den Lux dieser Zeiten nennen können, weil gewiß mancher ein Gebäude aufgeführt hat, das nicht im Verhältnisse mit seinen Einkünften war. In der Zeit also, wo ein solcher Herr, Ritter, Abt, Gau- oder Pfalzgraf, König oder Kaiser, sich vorzüglich aufgehalten hat, ist natürlich ein solcher Ort mehr angebaut worden; die Einkunft, oder das, was der Unterthan an seinen Herrn abgegeben hat, ist durch seine Gegenwart unmittelbar wieder zurück geflossen. Reichsstädte, als der Zufluchtsort der damaligen Freiheit, bevölkerten sich demnach natürlich am meisten; weil da die Kaiser wohnten, Hof hielten, und das Reich sich versammelte. Allein dies geschah nur wechselweise, nur nach und nach; mit dem Tode des einen Herrn, wenn seine Güter oder Länder an einen andern fielen, verschenkt oder verkauft wurden, der schon seinen Wohnsiz anderswo hatte, war es auch oft um den ganzen Wohlstand des Verlassenen natürlich geschehen; der Zufluß hörte auf; dieser neue Herr verherrlichte nur seinen Wohnsiz, der ihm am nächsten war, und mit seinem Tode oder dem Tode seiner Linie war auch dieser wieder verlassen, oder von feindlichem

Ueberfalle erobert, und in einer kurzen Zeit die stattlichste Burg, Feste oder Stadt, woran oft ein halbes Jahrhundert gebauet worden war, zerfallen, oder in Flammen aufgegangen. Es war um ihr Wohlseyn und ihre Freiheit geschehen; aber grose Gräben und Thürme um Städte sind nie einer Cultur, einer Bevölkerung, die keinen Zwang in irgend einem Falle ertragen kann, zuträglich; und noch im Anfange des XVII Jahrhunderts war's nothwendig, sich zu verwahren; jedes Dorf mußte sich noch gegen die ersten Anfälle schüzen. Denn Polizei und öffentliche Sicherheit waren gewiß noch damals nicht, wie jezt. So fand ich nirgends ein Merkmal, daß die Flußbewohner aus Mangel an Erdreiche sich gegen das Ausfressen, oder die Ueberschwemmung des Rheines, so wie jezt geschüzt haben; nirgends ist die Rede von einem besondern Mangel an Holze in dieser Zeit, obgleich die meisten bürgerlichen Häuser in den Städten sowohl, als auf dem Lande nur von Holz gebauet waren; so wurden die Häuser in Oggersheim 1644 von den Spaniern abgebrochen, und nach Frankenthal zum Verbrennen geführt; also waren gewiß weniger Felder und mehr Wälder, als jezt, und weniger Menschen, die dergleichen nöthig hatten.

Die Art von Fabriken in dieser Zeit war nicht ursprünglich in der Pfalz, noch aus der Folge einer grosen Bevölkerung angelegt; sie wurden von den Einwandrern in den Staat gebracht, die wenig vom Ackerbaue verstunden, und also mit dem, was sie er-

lernt hatten, auch sich noch in einem andern Lande beschäftigen mußten. Diese Anlagen können also noch keine Ueberfüllung von Menschen, die nicht alle hinlängliche Beschäftigung im Ackerbaue fanden, beweisen; da nur in diesem Falle Fabriken in einem Stante gedeihen können, weil sie mehr Menschen beschäftigen. Heidelberg war damals noch die Hauptstadt, der prächtige Wohnsiz eines der ersten Deutschen Kurfürsten; allein nirgends wird Meldung gethan, daß 22,000 Menschen darin gelebt hätten, so wie jezt in Mannheim; eben so wenig von so vielerlei Zweigen in der Ackercultur, als wir gegenwärtig haben, die nun wichtige Handelszweige geworden, und die eine grose Bevölkerung zu erhalten unentbehrlich sind. Auch war die Rheinische Pfalz noch unter mehrere Nebenlinien nicht nach geringen Theilen vertheilt, wovon jeder natürlich sein eigenes System, andere Verhältnisse und Verbindungen hatte.

Die zehen ersten ruhigen Jahre der Regierung Friedrichs V waren also nicht hinlänglich, der Bevölkerung das so auserordentliche Ansehen zu verschaffen; denn 1619 zog er nach Böhmen, und 1620 kam Spinola, als Verheerer in die Pfalz, und bald nach ihm Friedrichs Bundesgenossen, die es nicht besser machten y). Und so riß der 30jährige Krieg endlich die Wurzel aller Bevölkerung aus; alle menschliche

---

y) Parcus, pag. 318.
Zeiler Topogr. Palat. pag. 10, 16, 40.

Glückseligkeit war entflohen, und hatte dem schrecklichsten Elende Plaz gemacht; wenn anders wahr ist, daß in dem Jahre 1636 vor Hunger die Menschen Todte gefressen haben. Ich übergehe alle andere, eben so scheusliche Scenen, daß keine 200 Bauern mehr in der ganzen Pfalz gewesen, und daß dieser schreckliche Zustand bis auf den Friedensschluß von Münster und Osnabrück z) fortgewähret.

Lange nach diesem so fürchterlichen Zeitorkane fing es endlich aufs neue in diesem, sonst so gesegneten Lande wieder zu dämmern an. Der grose Karl Ludwig ließ sich es, als er wieder in den friedlichen Besiz seiner väterlichen Güter gekommen war, seine erste Sorge seyn, Menschen zu sammeln, einen Theil seines Volkes wieder zu finden, die Brandstätten aufzubauen, und neues Blut in Umlauf zu bringen. Ein und dreisig Jahre lag ihm dies hohe Fürstengeschäft am Herzen, vom Jahre 1649 bis 1680. Doch auch dieses neu aufkeimende Feld mußte durch Mißwachs, Kälte, und im Jahre 1666 durch eine Seuche gestört werden. Am meisten litt die Rheinische Pfalz aber wieder durch die unedelste Kriegsmanier des Marschalls von Türenne, da dieser, sonst so grose Held, alles in Rauch aufgehen ließ a); und doch

z) Puffendorf Schwedisch- und Deutscher Krieg, VIII Buch, §. 44, S. 346.

a) Versuch einer Geschichte des Lebens und der Regierung Karl Ludwigs.
Theat. Europ. Lib. X, pag. 183 & 189.
Tolner hist. Palat. pag. 108.

nach all den Schicksalen zählte schon die Stadt Mannheim, am Ende der Regierung dieses grosen Fürsten, wieder 12,000 Einwohner, die zwar meistentheils aus fremden Kolonisten, besonders Wallonen, bestanden.

Es muß doch eine auserordentliche innere Kraft in dieser Gegend liegen, sich leicht und schnell wieder zu bevölkern; denn nach dem Tode des Kurfürsten Karl, und beim Antritte der Regierung des Kurfürsten Philipp Wilhelm war die Bevölkerung an verschiedenen Orten schon wieder auf einem sehr guten Fuse. So hatte die Stadt Neustatt im Jahre 1685 wieder 326 Bürger und Beisassen, die ihrem neuen Fürsten, nach den Huldigungslisten, die Treue angelobten; und in demselben Jahre, nach den Taufbüchern, waren 99 gebohren, nehme ich dazu 23, als eine mittlere Verhältnißzahl, so lebten 2277 Menschen in diesem Städtchen. Und so beweisen mir Data, die ich noch von verschiedenen andern Orten her erhalten habe, daß ungefähr die Hälfte von der gegenwärtigen Menschenzahl im Staate gewesen, und also in hundert Jahren die Verdoppelung geschehen sei. Aber wie ungleich gröser und wichtiger müßte sie geworden seyn: wenn sie nicht gerade im vollen Zunehmen durch das unmenschlichste Verfahren des gefälligsten und artigsten Volkes von Europa auf ein 3tels Jahrhundert abermal wäre gestört worden Es wird ein ewiger Schandfleck in der Lebensgeschichte Königs Ludwig XIV bleiben, und der Mordbrennernamen **Melac** ist dem

Pfälzischen Einwohner noch jezt eben so fürchterlich, als die Worte, Brand, Mord, und Tod selbst. Die Scene der Verherungen habe ich nicht nöthig, hier zu wiederholen; wem sind sie nicht bekannt? wem ist der Unwille darüber nicht ins Herz geschrieben? und wer sieht nicht noch täglich die traurigsten Ruinen von ihren Händen?

Den ordentlichen Anfang der Bevölkerung kann man also höchstens wieder für das gegenwärtige Jahrhundert, mit dem Antritte der Regierung des Kurfürsten Karl Philipp, annehmen; denn unter Johann Wilhelmen war es genug, daß sich wieder Menschen gesammelt haben. So hatte die Stadt Mannheim im Jahre 1716 288 Gebohrne, 187 Gestorbene b); also sind im Verhältnisse, eins zu 22 der Gebohrnen zu der damals gegenwärtigen Menschenzahl, oder eins zu 33 der Gestorbenen zu derselben, ungefähr 6,000 Menschen in der Stadt gewesen. Bei dem Antritte der Regierung unsers Durchlauchtigsten Kurfürsten Karl Theodor im Jahre 1742 waren schon 663 Gebohrne, und 394 Gestorbene, und im Verhältnisse ungefähr 14,500 Menschen, ohne das Militär, also in weniger als 26 Jahren schon verdoppelt, und bis 1776 noch 11,358 zugenommen, gebohren 830, gestorben 789, im Verhältnisse 25,858; folglich hat in 66 Jahren sich die Menschenzahl 3mal vervielfältiget.

b) Von dem Bevölkerungsstand in Kurpfalz, vorzüglich in Mannheim, S. 95.

Dies kann man nun natürlich nicht vom ganzen Lande behaupten, weil nicht in jeden Ort eine neue Hofhaltung verlegt worden ist; weil da nicht, wie in Mannheim, tausenderlei Bedürfnisse und Verhältnisse zur schnellen Bevölkerung so viel beigetragen haben. Allein von dieser Zeit an ist doch für die ganze Rheinische Pfalz im Durchschnitte eine gänzliche Verdoppelung anzunehmen; denn ihr Leiden war in dieser Zeit ohne Vergleich geringer, als in allen vorhergegangenen Jahrhunderten. Einiger Mißwachs, Kälte, Ueberschwemmungen und Seuchen, und selbst der Oesterreichische Erbfolgskrieg waren nur geringe Schicksale, die dem jungen aufgeschossenen Baume gleichsam ein wenig Ader gelassen haben.

Dies ist mehr als Vermuthung, wenn man alles vorhergesagte noch einmal überdenkt; zwar noch nicht hinlänglich bewiesen, und wird nie bewiesen werden können; weil mangelhafte Kirchenbücher noch im Anfange dieses Jahrhunderts, und längstens zerstreute Gemeindsrechnungen mir solches unmöglich machten. Selbst Huldigungslisten, die ich zum Theil erhalten habe, oder hätte erhalten können, sind hiezu nicht hinlänglich, da sie nur die Zahl des männlichen Geschlechtes, und der geistlichen und weltlichen Diener in einem einzigen Jahre, oft nach langen Epochen, anzeigen, und um ganz richtige Resultate auszuziehen, ist die Beobachtung aus einem einzigen Jahre nicht hinlänglich; denn ein Stillstand, oder gar Rückfall der Bevölkerung für eine solche Zeit, besonders

in

in mittelmäsigen Jahren, ist keine seltene Erscheinung; man wird also gar leicht zu irrigen Schlüssen verleitet. In der Folge werde ich zeigen, daß ein einziges Jahr in der Bevölkerungszunahme stärker, als drei vorhergegangene zusammen, war, daß oft eine Gegend, die für die Gesundheit am zuträglichsten gehalten wird, in verschiedenen Jahren mehr Sterbfälle hatte, als jene Orte, die für die ungesündesten bekannt sind, und die im Durchschnitte allein für die Gesundheit doch die zuträglichste bleiben.

Ich wollte in diesem Abschnitte vorzüglich den gegenwärtigen Bevölkerungszustand untersuchen, sein wahres Verhältniß, und nach welchen Perioden eigentlich sein Wachsthum gekommen, in welchen Ursachen seine Vermehrung oder Verminderung lieget. Ich bin hierbei mit äuserster Genauigkeit zu Werke gegangen, und obgleich mir auch hier die schon oben genannten Tabellen vorzügliche Dienste geleistet haben, so habe ich doch daraus keine Zahl genommen, die ich nicht mit dem Ganzen, mit den Umständen, die dabei eingetreten sind, jedesmal zuvor genau verglichen hätte, und ich bin darum in einem solchen Falle von der Angabe abgewichen, und habe sie alsdann nach den Geburts- oder Todtenlisten, wenn keine gewaltsamen Jahre gewesen sind, berichtiget; denn diese werden von den Pfarrern eingeschickt, welchen man im Ganzen, ja über wichtigere Gegenstände alle Wahrheitsliebe zutrauen muß.

Ich durchgehe zehen Jahre, und nehme zum Ansaze das Jahr 1776. An dessen Ende hatte man nun in 18 Oberämtern und drei Hauptstädten, Mannheim, Heidelberg und Frankenthal, überhaupt nach der Tabelle II c), 283,886 Menschen gezählet. Werden diese nach dem Geschlechte abgetheilt, so waren 140,112 männliche, und 143,774 weibliche. Im Gegeneinanderhalten aber zeigen sich 3664 mehr Weibliche, als Männliche. Dieser Geschlechtsüberschuß wird noch ungleich stärker, wenn man die Zahl der Männer und Weiber von jener der ledigen trennet, unter diesen werden alle diejenigen verstanden, die nie in einer ehelichen Verbindung gewesen sind, bis auf die Kinder von einem Jahre, und solcher wurden 79,847 männliche, und 85,413 weibliche, folglich 5566 mehr weibliche gezählt. Jedoch bei den Männern und Weibern gewinnen die ersten wieder 60,265 Männer, 58,361 Weiber, also 1904 mehr Männer. Dieser Geschlechtsüberschuß wird unten zu einer wichtigen Betrachtung Gelegenheit geben. Ich verspare nun alle übrigen Unterabtheilungen von Söhnen, Töchtern, Mägden und Knechten für jenen Theil, wo von dem zergliederten Wohlstande der Pfalz die Rede seyn wird, weil sie zur allgemeinen Uebersicht hier unnöthig sind.

c) S. in den Act. acad. Theod. Palat. Tom. VI, sowohl für diese, als für alle folgende Tabellen, die hier angezogen werden, wo ich sie nach politischer Arithmetik genau ausgeführt habe.

Die Zahl der gebohrnen Kinder für dieses Jahr, das überhaupt dem Wachsthume der Erdfrüchte nach, so auch in Rücksicht der Geburt, nach der Tab. IV, nur unter die mittelmäßigen zu rechnen ist, war 11,541; darunter waren 5834 Knäbchen, und 5707 Mädchen. Dieser männliche Ueberschuß, der sich alljährlich in der Geburt ergiebt, ist in unserm Staate auf gleiche Art, und in demselben Verhältnisse, wie man solches nach den Geburtslisten von all den andern Ländern schon längst bemerkt hat. Aus den vielen Tabellen, die Süsmilch über die Geburt gesammelt hat, zeigte sich allein in Nürnberg der Fall, daß unter 2139 Kindern, die in zwei Jahren zur Welt gekommen sind, 55 Mädchen mehr, als Knäbchen waren. Und eine gleiche Bemerkung machte ich nach den Geburtslisten der Stadt Neustatt, daß mehrere Jahre nach einander im Anfange dieses Jahrhunderts das Geschlecht sich gleich war, und im Jahre 1716 bei 99 Gebohrnen drei Mädchen mehr, und im Jahre 1742 bei 104 vier Mädchen mehr, als Knaben waren.

Dieser Knabenüberschuß geschieht aus weiser Vorsicht in der Natur; weil sie schwerer bis in ein gewisses Alter, als die Mädchen am Leben zu erhalten sind, und ohne diesen Ueberschuß gar leicht Ungleichheit unter den Geschlechtern entstehen könnte. Allein so müssen auch zu derselben Absicht wieder mehr sterben, und nur der stärkere und gesündere Theil bleibt zur Fortpflanzung übrig. Eben so haben schon mehrere beobachtet, daß im 5ten Jahre Knaben und Mädchen sich

schon wieder gleich werden; im 15ten aber die Zahl der Mädchen schon wieder stärker wird.

Das Verhältniß der Gebohrnen zu den Gezählten, war in diesem Jahre völlig wie eins zu 24 durch das ganze Land. Für Frankreich wird es zu 25.1/4, auch zu 26, und für alle nordischen Gegenden, wo die Fruchtbarkeit der Menschen immer schwächer gegen die wärmern Länder ist, zu 28 und 29 angesezt. Nach der Tab. III und IV sind 9439 Menschen gestorben. Darunter waren 2675 Kinder unter 12 Jahren, und 171 Knaben mehr; Ledige über 12 Jahren 3525, und nur 3 Jünglinge mehr, als Mädchen; Männer 1502; Weiber 1737; also 235 Weiber mehr. Und so ist dann das Verhältniß der Gestorbenen im ganzen Lande zu den Gezählten wie eins zu 30, das für eine so herrliche Gegend sehr stark ist; und 2102 sind mehr gebohren, als gestorben.

Das folgende Jahr 1777 giebt uns, nach der Tab. II, III und IV, schon zum Theile einigen Aufschluß über Ab- und Zunahme. Es war für die Bevölkerung, in Vergleich zu den übrigen 9 Jahren, eines der geseg- nelsten; obgleich die ganze Herrschaft Zwingenberg mit 7 Dörfern und 4 Weilern, und dadurch 1482 Menschen von der Pfalz abgekommen sind, und der neu erwor- bene Katharinenhof im Oberamte Kreuznach, und der Pfandort Ellerstatt in dem Oberamte Neustatt ein zu geringer Ersaz ist: so haben wir doch 4915 Menschen mehr, als voriges Jahr, und darunter allein 3935 männliche mehr, und nur 980 weibliche. Der männ-

liche ledige Zuwachs beträgt allein 3100, und die ledigen weiblichen haben sogar um 598 abgenommen. Weil nun nur 835 mehr Männer, und 1578 mehr Weiber geworden sind: so bleiben doch im Ganzen noch 707 mehr weibliche Köpfe, als männliche vorräthig. Dieser schnelle männliche Zuwachs, der auch nur der einzige in seiner Art in diesem Jahrzehende war, hatte vorzüglich darin seinen Grund, daß weniger Jünglinge ausgewandert waren, in dem starken Einzuge von Fremden in das Oberamt Heidelberg, und in dem häufigen Verheirathen der Wittweiber im Oberamte Germersheim; und so sind allein 1073 neue Familien mehr, als voriges Jahr.

Eben so reich war dieses Jahr an Gebohrnen. 12,229 Kinder, 6299 Knäbchen, 5930 Mädchen. Und das Verhältniß der Gebohrnen zu den Gezählten war noch glücklicher, als voriges Jahr, nämlich: wie eins zu 23 durch das ganze Land. In Frankenthal, Simmern, Ladenburg, in dem Oberamte Heidelberg, Neustatt und Kreuznach von eins zu 17 bis 21, in Boxberg zu 36. Und in einem ungleich stärkern Grade hatte sich die Zahl der Gestorbenen zu 1913 vermindert; denn die Zahl der Gestorbenen ist nur 7526, und 2/3 davon von dem schönen Geschlechte, so sind allein 2176 mehr, als vom männlichen hinweggeraft worden; und dies ist die zweite Ursache, warum, wie ich oben bemerkte, in der Hauptsumme das männliche dem weiblichen so nahe gekommen; denn nur der 66te männliche, aber das 33te weibliche mußte

aus dieser Welt wandern. Dieses Ereigniß, wie die Natur ein Geschlecht so sehr schonet, und das andere so auserordentlich verfolget, sehen wir in keinem folgenden Jahre wieder; und gewiß eben so merkwürdig, als im vorigen Jahre die Hauptzahl der Todten auf dem Mittelalter lag, die doch nach der Regel immer die geringste seyn sollte. Nach strengen Untersuchungen, die ich darüber angestellt habe, bin ich gänzlich überzeugt, daß nicht der geringste Irrthum hier geschehen ist, und daß es also lediglich ein Zufall, oder eine Erscheinung in der Natur war.

4703 sind mehr gebohren, als gestorben, und das Verhältniß der Gestorbenen zu den Gezählten, ist wie eins zu 38 durchs ganze Land, mit Einschluß der Städte, und gewiß sehr gering; im Oberamte Veldenz ist so gar nur das 64te, in Alzei das 58te, in Mosbach das 49te, in Oppenheim das 55te gestorben. Die Tabellen zeigen diese Beobachtung deutlich, auf welche ich überhaupt, um nicht durch eintönige Wiederholungen, die hier ohnedies nicht zu vermeiden sind, zu ermüden, die Leser verweisen muß. Sie sind so ausgeführt, daß ein jeder nach Willkühr alle Verhältnisse vergleichen, und wem daran gelegen ist, sich leicht neue herausziehen kann.

Das Jahr 1778 ist jenes traurige merkwürdige, welches den Einwohnern in der Rheinischen Pfalz ewig im Gedächtnisse bleiben wird, durch den Verlust der Gegenwart ihres theuersten Kurfürsten; denn durch die Verlegung des Kurfürstlichen Wohnsizes

nach München hat die Bevölkerung eine Hauptwunde empfangen. Mannheim allein hat in diesem Jahre 2082 Menschen auf einmal verlohren; 59 weniger gebohren; 27 weniger getraute Paare, und 1155 Arme. Ein wahrer Beweis, wie segenvoll die Gegenwart des gütigsten Regenten war, da seine Entfernung so schmerzlichen, und in so manchem Bezuge unheilbaren Schaden gebracht hat. Es wird doppelt fühlbar, wenn man sehen muß, wie in demselben Jahre die Natur in Hervorbringung der übrigen Produkte der Erde so stiefmütterlich gegen die Rheinische Pfalz gehandelt hat. Die gezählte Abnahme überhaupt an Menschen ist zwar nur 1864; aber das, was das Land nicht zugenommen hat, ist auch Abnahme, und welche nach dem vorigen Jahre gewiß eine Zahl von 5,000 Menschen beträgt. Es sind 77 Familien weniger, und 191 weniger neu geschlossene Ehen. Wenn die Hauptquelle der Vermehrung versiechet, so muß es armselige Aussichten für die Zukunft geben. Selbst Judenfamilien, die immer in starker Zunahme bis jezt waren, und nach längst bewährten Beobachtungen in mißlichen Zeiten, weil da Handel am besten steht, nicht leicht verderben, haben diesmal 18 Familien verlohren. Unter der bewußten Abnahme sind nach der Tabelle II 2619 männliche; denn die weiblichen haben sich gegen das vorige um 755 erholet; eben so haben männliche ledige 1951 ab, und 1098 weibliche zugenommen; bei den Männern aber 668 und bei den Weibern 343 abgenommen.

Eben so mit den Neugebohrnen, 927 weniger, und 565 mehr gestorben, als das vorige Jahr. Das allgemeine Verhältniß der Gebohrnen zu den Gezählten, eins zu 29, ist gewiß nicht gut. In der Stadt Frankenthal, im Oberamte Ladenburg, Simmern, Bretten, Lauterecken, Heidelberg und Neustatt war es noch erträglich; allein für Kreuznach, Germersheim, Mosbach, Alzei, Stadt Mannheim, Lautern, Lindenfels, Oppenheim, Bacharach, Stadt Heidelberg, Veldenz, Ozberg, Stromberg, Boxberg war es äuserst unglücklich. Und obgleich nur das 45te durch das ganze Land abgegangen, wie sehr es also ohne besondere Ereigniß hätte zunehmen können: so ist doch das Verhältniß, eins von 27, für die Stadt Mannheim schon ein sehr gedrängtes; allein bei Hauptstädten ist diese Zahl nicht ganz ungewöhnlich, und bei Mannheim besonders. Der Herr Regierungsrath Medicus in seinem Bevölkerungszustande in Kurpfalz hat schon für Mannheim im Durchschnitte von mehrern Jahren, im Jahre 1769, die Verhältnißzahl 28 angenommen. Allein daß das Oberamt Simmern eins von 25, und die Stadt Frankenthal eins von 17 verlohren, und das schon in drei Jahren, verdient gewiß alle Aufmerksamkeit. So stark ist selbst nie die Sterblichkeit in Holland, wo die Menschen ungleich gedrängter beisammen wohnen, und stets von einer tödtenden Feuchtigkeit umgeben werden. Frankenthal dagegen ist ein Städtchen, das nur 3400 Menschen, und diese noch auf einem ziemlich weiten Rau=

me hatte. Den Berichten nach, soll der Mangel bewährter Hilfsmittel, und diejenigen, welche gegeben worden sind, vielmehr den Tod befördert haben, wodurch aber am meisten die Kinder unter 12 Jahren gelitten; denn 3909 beträgt beinahe die ganze Zahl der übrigen Sterblichkeit. Die Beobachtung, daß der dritte Theil, ja beinahe die Hälfte aller derjenigen, die gebohren werden, wieder sterben, ehe sie das 18te Jahr ihres Alters erreichet haben, ist wahr; kann aber hier zu keiner Entschuldigung dienen.

Im Jahre 1779 verlohr die Pfalz abermals 10 Ortschaften, durch das an Zweibrücken vertauschte Gericht Kübelberg. Wie viel dies an Menschen betrug, konnte ich nicht entdecken; eben so wenig, ob durch ein Dorf mehr im Oberamte Kreuznach, und durch die Höfe Schwabenheim und Mückensturm im Oberamte Heidelberg wieder etwas Beträchtliches gewonnen worden ist. Gegen diesen sowohl, als gegen den erlittenen Verlust im vorigen Jahre sind 2677 Menschen mehr schon einige Erholungen. Der Hauptgewinn beruhet auf den Männern und Weibern, welche 1628 betrugen, und darunter besonders 1394 Männer. Die Ursache hievon sind 492 Familien mehr, und 2349 neu geschlossene Ehen gewesen. Doch mit den Gebohrnen war es noch in Abnahme; denn 247 sind noch weniger gebohren worden, und 329 mehr gestorben, als in dem lezten Jahre, und darunter hat es wieder am härtesten die Kinder unter 12 Jahren betroffen mit 4310, also mehr, als die Hälfte der

ganzen Sterblichkeit. In Mannheim eins von 22, und in Frankenthal ist dies gewöhnlich der Fall; aber diesmal traf es auch Bacharach und Simmern, wo die Ruhr Verwüstungen angerichtet hat, und eins von 19 starb. Alle Gebohrne zu allen Gezählten verhielten sich wie eins zu 24, und von den Gezählten starb eins von 32. Der Krieg nimmt gewöhnlich den 10ten bis 7ten Mann hinweg; die Pest aber leget den 10ten bis 3ten Theil, auch die Hälfte des ganzen Volkes ins Grab. Allein ansteckende Seuchen, wenn sie in mehrern Jahren eintreten, richten in die Länge mehr Schaden an, als die Pest, die alle Jahrhundert nur einmal kommt, und nur einmal schnell hinwegraffet.

Ein ganz neues Leben gab das Jahr 1780 wieder. Es heilte zum Theile die empfangenen Wunden; es war für die wichtigsten Produkte der Erde sowohl, wie für den Menschen in unserer Gegend ein äuserst fruchtbares Jahr. Und es ist ja längstens bemerkt worden, daß bei gutem Wachsthume der Früchte auch Menschen gedeihen. Die Bevölkerung war wieder in ihr volles Steigen gekommen; 40.6 Menschen reiner Zuwachs, gleich dem Jahre 1777, und darunter die Geschlechter beinahe sich einander gleich; 870 neue Familien, und 214 neue Ehepaare mehr, als voriges Jahr. Auch die Gebohrnen und Gestorbenen waren in richtigem Verhältnisse, und fast in allen Oberämtern gleich. Die Zahl der Gebohrnen ist die stärkste, die wir in diesen 10 Jahren hatten, 12,219 zu den Gezählten 293,640 verhalten sich wie eins zu 24.1/5,

und wem soll das nicht Vergnügen machen, wenn man höret: im Oberamte Ladenburg ist der 17te Mensch ein Neugebohrner, der 18te in Lauterecken, der 16te in Frankenthal, der 22ste in Neustatt und Kreuznach, der 21ste in Heidelberg und Bretten? Und so die Zahl der Todten, eine der geringsten, 8049 zu der ganzen Menschenzahl, so starb nur der 36ste; folglich war es gewiß eines der gesündesten Jahre. Auch war die Sterblichkeit nach dem Stufenalter in seiner Gleichheit: 3646 Kinder unter 12 Jahren, zu 3448 der Männer und Weiber, und nur 955 der Ledigen über 12 Jahren; denn die stärkste Zahl der Todten liegt auch in den ordentlichen Jahren immer auf den Kindern, den Männern und Weibern.

Wäre nun die Bevölkerung in diesem Grade fortgewachsen: so hätte sich die ganze Menschenzahl in 73 Jahren verdoppelt. Allein Veränderung ist die erste Wesenheit der Natur; aber daß in dem folgenden Jahre 1781 die Bevölkerung 2/3 gegen das vorige wieder verlohren hat, ist ein hartes Schicksal. 1942 ist alles, was mehr gezählt worden ist; 776 sind weniger gebohren, und 2623 mehr gestorben, und nur 871 mehr gebohren, als gestorben. Wie traurig ist es nicht jezt zu hören, daß in einem Jahre in dem Garten von Deutschlande, auf einer Quadratmeile im Durchschnitte 148, im Ganzen aber 10,672 Menschen sind hinweg geraft worden. Das Sterben war auserordentlich, und übertraf das 1777ste Jahr mit

3146 Todten. Fast in jedem Oberamte wüthete eine andere Krankheit. Zu mehrerer Deutlichkeit vergleiche ich ein gesundes und ungesundes Jahr mit einander, nach der Tab. VIII und IX.

Im J. 1780 starb zu			Im J. 1781 starb zu	
Alzei	eins von 36		Alzei	eins von 27
Bacharach	1 — 32		Bacharach	1 — 27
Boxberg	1 — 49		Boxberg	1 — 29
Bretten	1 — 31	(gleich)	Bretten	1 — 31
Germersh.	1 — 41	(wohlgehalten.)	Germersh.	1 — 43
Heidelberg	1 — 35		Heidelberg	1 — 28
Kreuznach	1 — 28	(gleich)	Kreuznach	1 — 28
Ladenburg	1 — 32		Ladenburg	1 — 19
Lauterecken	1 — 27		Lauterecken	1 — 24
Lautern	1 — 46		Lautern	1 — 26
Lindenfels	1 — 47		Lindenfels	1 — 27
Mosbach	1 — 39		Mosbach	1 — 28
Neustatt	1 — 42		Neustatt	1 — 29
Oppenheim	1 — 35		Oppenheim	1 — 28
Ozberg	1 — 50		Ozberg	1 — 21
Simmern	1 — 24		Simmern	1 — 19
Stromberg	1 — 28		Stromberg	1 — 26
Veldenz	1 — 43		Veldenz	1 — 17
Mannheim	1 — 33		Mannheim	1 — 22
Heidelberg	1 — 36		Heidelberg	1 — 28
Frankenthal	1 — 32		Frankenthal	1 — 25

Durch das ganze Land eines von 27.

Das Oberamt Germersheim war also das einzige, welches verschonet geblieben ist. Wahres Ent-

sezen müssen diese einzelne Verhältnisse bei demjenigen erregen, der sie mit allen ihren Folgen überdenket. Denn bei verschiedenen Orten ist ein solches Sterben kein seltener Fall, und wenn man aus der Erfahrung weis, daß alle Verhältnisse, die unter 32 sind, vollkommene Abnahme beweisen, und daß also die stärksten Epidemien müssen geherrschet haben.

Allein des Menschen Wachsthum ist dem Aufkommen einer jeden andern Pflanze gleich; bei aller Cultivirung kommt Mißwachs unter sie, und so gedeihen sie oft bei aller Vernachläßigung. Das Jahr 1782 war gewiß keines der fruchtbarsten an Getreide und Weine, und doch hatte die Pfalz, obgleich der Pfandort Ellerstatt noch voriges Jahr, und in diesem Alsheim aus dem Oberamte Neustatt hinweg gekommen sind, 1110 Menschen wieder gewonnen. Darunter waren 498 männliche, 612 weibliche; 825 Männer, 563 Weiber. Die männlichen Ledigen aber verlohren 327, die weiblichen von gleichem Alter nahmen nur 49 zu. Auch zeigte sich in diesem Jahre der stärkste Ueberschuß des weiblichen Geschiechtes über das männliche mit einer Zahl von 4478, darunter allein 6587 mehr Mädchen, als Jünglinge über 12 Jahren. Der mehr Gebohrnen, als voriges Jahr sind 372, und merkwürdig, daß der 14te Mensch im Oberamte Ladenburg ein neu gebohrnes Kind war, und weniger gestorben sind 1983. Da in diesem Jahre neue Unterabtheilungen in die Aufnahmsverzeichnisse eingeführt worden sind: so kann ich auch jezt erst das

Verhältniß der Sterblichkeit nach dem Stufenalter bestimmen.

Kinder unter 12 Jahren wurden 88,252 gezählt; in demselben sind 3956 gestorben, folglich ging eins von 22 ab. Nach dem Geschlechte aber waren Knaben unter 12 Jahren 43,518; davon sind gestorben 2057, also eins von 21. Mädchen von gleichem Alter waren 44,734, davon sind gestorben 1919, das Verhältniß eins von 23. Es sind also 118 Knaben mehr gestorben. Knaben und Mädchen, Knechte und Mägde über 12 Jahren betrugen 82,077, davon starben 942, und also nur eins von 88; und dasselbe Verhältniß bleibt, wenn diese Zahl nach dem Geschlechte abgetheilt wird. Jünglinge über 12 Jahren waren 38,853, davon sind gestorben 441; Mädchen über 12 Jahren 44,224, davon gestorben 501; beide eins von 88; daß nun mehr Mädchen in diesem Alter starben, hat zwei Ursachen zum Grunde: erstens sind mehr Mädchen, als Knaben im Staate gegenwärtig, weil diese mehr auswandern, und dadurch die Zahl jener vermehrt wird; also müssen auch mehr sterben. Zweitens, so wie die Knaben nach dem 12ten Jahre alle Festigkeit des Körpers erhalten, und gleichsam die Gefahren überstanden haben: so fangen diese im Gegentheile bei den Mädchen nach diesen Jahren an. Für Männer und Weiber wurden aufgenommen 125,363, die Zahl ihrer Gestorbenen 3791; also eins von 33. Nach dem Geschlechte aber sind unter 63,736 Männern 1830 gestorben, wie eins von 34; unter

61,627 Weibern 1961, wie eins von 31. Wenn es nun schon 2100 Weiber weniger, als Männer hatte, so sind doch 345 mehr gestorben, und jezt schon nach einem Durchschnitte von 7 Jahren kann angenommen werden, daß jährlich 200 Weiber mehr, als Männer sterben. Die Beobachtung, daß die Weiber älter werden, als die Männer, beweist dagegen so wenig, als einzelne Fälle von einzelnen Dörfern, wo mehr Männer, als Weiber gestorben sind. Einzelne können wohl älter werden; allein daraus folgt noch nicht, daß die ganze Zahl so alt werden muß. Es ist hier nicht davon die Rede, sondern welches Geschlecht die meisten Todten hat; denn die Erfahrung beweist, daß die Weiber nur dann, wenn sie eine gewisse Epoche glücklich erreicht haben, älter werden, als die Männer, worauf vorzüglich bei Wittwenkassen zu sehen wäre. So hat Süsmilch eine Berechnung von Todten nach einem gewissen Alter gemacht, die aber, meiner Meinung nach, mehr für Norden, als Süden passet. Denn was ich so eben berechnet habe, widerspricht schon einigermasen; doch will ich solche um ihrer Merkwürdigkeit willen wiederholen.

Süsmilch göttliche Ordnung, erster Th. S. 54.

Im ersten Jahre stirbt eines von			3 bis 4
— 5ten	. . . .	1 —	25
— 7ten	. . . .	1 —	50
— 10ten	. . . .	1 —	100
— 15ten	. . . .	1 —	200
— 25sten	. . . .	1 —	70

Im 30sten Jahre stirbt eines von				60
— 35sten	. . . . . .	1	—	50
— 40sten	. . . . . .	1	—	44
— 45sten	. . . . . .	1	—	35
— 50sten	. . . . . .	1	—	30
— 55sten	. . . . . .	1	—	25
— 60sten	. . . . . .	1	—	20
— 65sten	. . . . . .	1	—	15
— 70sten	. . . . . .	1	—	10
— 75sten	. . . . . .	1	—	7
— 80sten	. . . . . .	1	—	5

In dem Jahre 1783, und zum Theile im Anfange des Jahres 1784 hat die Bevölkerung die dritte Wunde empfangen. Es sind beide jene merkwürdige Jahre, in welchen durch die schreckbaren Ueberschwemmungen, und eine auserordentliche Kälte Pflanzen, Bäume, Vieh und Menschen getödtet worden sind, und noch ungleich mehr durch die in dem heißen Sommer darauf erfolgten Epidemien.

1434 reine Abnahme gegen das vorige Jahr, so auch nur ein mittelmäsiges war, ist doch ein auserordentlicher Verlust gewesen. Da die Bevölkerung im Wachsthume war: so hätte sie gerade dieselbe Zahl zweimal gewinnen sollen. Mit ihr verlohr also der Staat 3000 Menschen, und nach diesem würde er in weniger, als 86 Jahren rein leer seyn.

190 sind weniger gebohren worden, und nur 621 mehr gebohren, als gestorben; wo wir in dem Jahre 1780 4170 mehr hatten, und stets haben müssen,

wenn

wenn anders die Bevölkerung zunehmen soll. Das Verhältniß der Gebohrnen zu den Gezählten war eins zu 25. Die Zahl der Gestorbenen ist die stärkste in diesen 10 Jahren, und übertrift jene des Jahres 1778 um 3013, und verhält sich wie eins zu 26. Unter den 11, 104 sind begriffen für Männer und Weiber 3709; für jene Ledigen über 12 Jahren nur 1196; der Kinder aber unter 12 Jahren 6139. So sind denn wieder die meisten Kinder hinweggeraft worden, nämlich eins von 14. Welch ein Schaden für den Staat! — Und noch haben wir so wenige Aerzte in Deutschland, die ernstlichen Bedacht, wie die Engländer, darauf nehmen, durch allgemeine Vorkehrung und Mittel diesem Kindertode, wo er noch seltner, als bei uns ist, vorzubeugen, und noch stets fortfahren, Versuche zu ihrer Erhaltung anzustellen. Doch vielleicht kommen diese Bemerkungen in die Hände eines Staatsmannes, der, gerührt von den Folgen dieses grosen Kindertodes, auch in unserm Vaterlande ernstliche Mittel anwenden läßt, diesem Uebel zu steuern. Die Kinder sind die Hauptstüze der Bevölkerung; sie werden der sicherste und festeste Zuwachs. Werden diese kostbaren Pflanzen nicht erhalten: so kann nie eine glückliche, sichere Volksvermehrung schnell geschehen; und die Pfalz, einige Gegenden allein ausgenommen, ist nie daran ungesegnet gewesen d). Und wen wird nicht ein Schauer über-

d) S. Warum sterben die meisten Kinder, und warum sind

fallen, wenn man ihm sagt: in diesem Jahre ist der 15te in Frankenthal, der 16te in Mannheim, der 21ste in Neustatt, der 20ste in Oppenheim, der 23ste in Bacharach, der 26ste in Bretten, der 27ste in Kreuznach gestorben? Eben so ungleich ist das Verhältniß der Gebohrnen.

Die beiden Jahre 1784 und 85 ziehe ich kurz zusammen, da sie nur als anderthalbe zu betrachten sind; weil tief im 1784er Jahre erst die Tabellen des 1783ers konnten an einigen Orten, wegen Unglücksfällen, aufgenommen werden.

Es sind 4902 Menschen, 802 Familien mehr, als das vorige Jahr gefunden worden, und allein 4829 neu geschlossene Ehen. 23,778 sind gebohren worden, darunter waren allein 12,083 Knäbchen, und 11,695 Mädchen. Zwar sind 2617 weniger, als das vorige Jahr gestorben; doch waren darunter Kinder unter 12 Jahren wieder 10,585; über 12 Jahren 2040; Männer und Weiber 7329. Im Jahre 1784 starb eins von 33, im Jahre 1785 eins von 35, und 6441 sind mehr gebohren, als gestorben.

Aus der Zunahme des folgenden und lezten Jahres 1786 kann man deutlich erkennen, welches Grades der Bevölkerung die Rheinische Pfalz fähig ist, und daraus schliesen, wie ungleich stärker sie noch werden müßte, wenn nur einmal 10 Jahre ohne ge-

---

viele von denen, die gros werden, ungesund. Von Joseph Mehr, 8. Mühlhausen 1787.

waltsame Ereignisse vorübergehen könnten, wenn dabei alle die Mittel angewendet werden, dem Staate auch das zu erhalten, was die Natur an Menschensegen so reichlich hervorgebracht hat. Es ist das reichste an Menschenwachsthum von allen vorher gegangenen Jahren, und hat beinah all den Schaden, den wir in solchen gelitten haben, ersezt. Es übertrift das lezte mit 5825, das 1783er mit 9727, das 1778er mit 18,048 mehr Menschen. Der Grund dieser schnellen Zunahme ist nirgends anders, als in den vorher gegangenen zwei Jahren zu suchen, in welchen die Einwohner keinen Zufällen unterworfen gewesen sind.

Die Zahl der Gebohrnen war nicht so stark, wie jene vom Jahre 1780 oder 1777; doch mit 11,862 auch keine von den geringsten, und in mehrern Oberämtern ist nach der Tab. XIV das Verhältniß zu 18, 19, 21 und 22 gestanden. Wohl aber hatte es nur mit 7669 Todten die geringste Zahl der Sterblichkeit, und das Sterbverhältniß wird gewiß demjenigen, der Volksvermehrung wünschet, eine auserordentliche Freude gewähren, wenn er nach der Tab. XIV und XI die beiden Jahre mit einander vergleichet. So starb

	Im Jahre 1786.		Im J. 1783.
Im Oberamt Alzei	eins von 46	—	1 von 28
— — — Bacharach	1 — 45	—	1 — 23
— — — Boxberg	1 — 47	—	1 — 40
— — — Bretten	1 — 36	—	1 — 26
— — — Germersh.	1 — 43	—	1 — 33

Im Jahre 1786.			Im J. 1783.
Im Oberamt Heidelberg	1 von 36	—	1 von 27
— — — Kreuznach	1 — 38	—	1 — 27
— — — Ladenburg	1 — 30	—	1 — 27
— — — Lauterecken	1 — 54	—	1 — 23
— — — Lautern	1 — 52	—	1 — 30
— — — Lindenfels	1 — 46	—	1 — 50
— — — Mosbach	1 — 38	—	1 — 31
— — — Neustatt	1 — 41	—	1 — 21
— — — Oppenheim	1 — 44	—	1 — 20
— — — Ozberg	1 — 59	—	1 — 40
— — — Simmern	1 — 43	—	1 — 35
— — — Stromberg	1 — 48	—	1 — 29
— — — Veldenz	1 — 42	—	1 — 37
Mannheim	1 — 30	—	1 — 16
Heidelberg . . .	1 — 29	—	1 — 32
Frankenthal . . .	1 — 32	—	1 — 15
Ohne die 3 Hauptstädte ist das Verhältniß	1 — 41	—	1 — 27
Durch die 3 Hauptstädte	1 — 30	—	1 — 19
Durch das ganze Land	1 — 42	—	1 — 27

Dies herrliche Jahr wird gewiß Epoche in der Bevölkerungsgeschichte der Rheinischen Pfalz machen, und muß in der Folge die wichtigsten Aufschlüsse über die Natur sowohl überhaupt, als die politische Verfassung des Staates geben; denn durch keinen andern Weg kann man die innern Gebrechen, wie die gesunden Theile eines solchen Körpers besser entdecken, als aus dem Wachsthume der Bevölkerung.

III Abschnitt.

Resultate aus dem Vorhergesagten.

Erste Beobachtung. Das Verhältniß der Zahl der Menschen zu dem Raume, den sie bewohnen, ist der vorzüglichste Maasstab, womit der wahre Zustand einer Bevölkerung gemessen, berechnet und entdeckt wird; es ist also auch das wichtigste und erste für unsern Staat. Wenn nun nach dem ersten Abschnitte der Quadratinhalt der Rheinischen Pfalz nur 75.1/2 Quadratmeile beträgt, die Menschenzahl aber nach der lezten Aufnahme 304,985 war: so haben wir im Durchschnitte gegenwärtig durch das ganze Land 4012 Menschen auf einer Quadratmeile wohnen. So kommt denn die Bevölkerung der Rheinischen Pfalz den Staaten von Holland beinahe gleich, und übertrift alle Preußische, Englische, Oesterreichische, selbst Frankreich, die Schweiz, und noch die ansehnlichsten Staaten von Italien a).

Die hier beigefügte Tabelle zeigt den ganzen Zustand, und jenen der einzelnen Oberämter selbst, und

a) Nach Crome's Grösenkarte von Europa hat Holland 3776 Menschen auf einer Deutschen Quadratmeile, und es ist, nebst Genua und Malta, der bevölkertste Staat von Europa; alle andere sind noch weit geringer. Diesen kommen am nächsten Neapel mit 3276, Toskana mit 3276, und Venedig mit 3366 Menschen.

die Wahrheit meiner Aussage. Sie verdient unsere ganze Aufmerksamkeit, da sie die gegenwärtige Bevölkerung in der Rheinischen Pfalz in einem ganz andern Lichte darstellt, als sie bis jezt von keinem Erdbeschreiber und Statistiker ist beschrieben oder betrachtet worden. Freilich ist die Bevölkerung nicht in allen Oberämtern gleich gut. Das vorzüglichste ist das Oberamt Bacharach, das auf einer Quadratmeile 4760, und Veldenz auf einer halben Quadratmeile 2318 Menschen hat. Nach diesen folgt das Oberamt Germersheim mit 4519; Mosbach mit 4492; Ladenburg mit 4301; Bretten mit 4120; Neustatt mit 4062; Kreuznach mit 4033; Heidelberg mit 4025; diese sind von dem ersten Ranze. Nach diesen kommt das Oberamt Oppenheim mit 3954, und Alzei mit 3615. In einem geringern Zustande sind Simmern, es hat nur 2888; Boxberg 2716, Lindenfels 2700, Lauterecken 2373, Lautern 2344, Ozberg 2242, Stromberg 2212.

So sieht man denn deutlich, wie wärmere Luft, und besseres Erdreich auch mehr Menschen erzeugen, ernähren und beschäftigen. Alle diejenigen Gegenden, die in dem herrlichen Rhein- Neckar- und Nohthale hinliegen; wo alles gedeihet, wo alles fortkommt; wo das Erdreich zur guten, schnellen und häufigen Fortpflanzung der wichtigsten Lebens- und Handelsbedürfnisse besser geeignet ist, als in zwei Dritttheilen der übrigen Länder Deutschlandes; wo der Unterthan die Produkte schnell absezen, und in

auswärtige Länder leichter versenden kann, sind in dem besten Bevölkerungszustande, und haben Ueberfluß an Menschen. Wem wird dieser Anblick nicht wahres Vergnügen gewähren? Nur die Hälfte von allem dem haben jene, die in rauhern Gegenden wohnen, wo der Boden kälter, oft sandigt und steinigt, und daher natürlich weniger fruchtbar ist. Vielleicht verdienten allein die Oberämter Alzei und Oppenheim einigen Vorwurf, daß sie nicht auch, ihrer glücklichen Lage nach, sich zu dem Flore, dessen sie fähig sind, gleich jenen andern erhoben haben. Daß auch alle von der dritten Klasse mehr bevölkert seyn könnten, bedarf wohl keines Beweises, und in der Cultur werde ich vorzüglich Rücksicht darauf nehmen, zu untersuchen, ob Menschen genug in diesen Gegenden sind, den Ackerbau gut zu bestellen 2c.

Zweite Beobachtung. In diesen zehen Jahren sind nach der Tab. III bis XIV 117,638 Kinder gebohren worden; darunter waren 60, 249 Knaben, 57,389 Mädchen; also 2860 Knaben mehr. Folglich werden im Durchschnitte in jedem Jahre 11,763 Kinder; 6024 Knaben, 5738 Mädchen, und 286 mehr Knaben, als Mädchen gebohren. Das Verhältniß aber, nach welchem die Gebohrnen zu den Lebenden sich in die Zukunft, die gewaltsamen Jahre ausgenommen, verhalten wird, ist durch das ganze Land eins zu 25; für das Oberamt Ladenburg, als das fruchtbarste, eins zu 17; für Simmern und die Stadt Frankenthal eins zu 20; für Heidelberg und Lauter-

ecken eins zu 21; für Neustatt eins zu 22; für Bretten eins zu 23; für Germersheim und Mosbach, in welchem lezten die Zahl der Gebohrnen beinahe diese zehen Jahre durch in gleichem Verhältnisse geblieben ist, eins zu 24; für Ozberg eins zu 25; das auch schon sehr viel ist. Allein gewiß übel sind die folgenden für Kreuznach, Lautern, Lindenfels, Oppenheim, und die Stadt Heidelberg eins zu 27; für Stromberg eins zu 28; für Veldenz, Bacharach und Alzei eins zu 29; für die Stadt Mannheim aber eins zu 31. Natürlich muß immer der Hauptgewinn für die Bevölkerung auf dem Lande gesucht werden; weil da die Fruchtbarkeit stärker ist, und die Gebohrnen selbst gesünder auf die Welt kommen. So ist das Verhältniß in dem Oberamte Boxberg, eins zu 35, das schlechteste. Wie aber die Gebohrnen in einem jeden Oberamte immer im folgenden Jahre zugenommen haben, kann aus der Tabelle ein jeder sich leicht ausziehen und vergleichen.

Dritte Beobachtung. Mit dem Geburtsstande sind die Ehen in genauer Verbindung. Nach den Tabellen von IV — XIV sind in zehen Jahren 25,748 neue Ehen geschlossen worden, und es geben auf zwei Ehen 9.1/7 gebohrnes Kind. Nach einer allgemeinen Uebersicht ist in jedem Jahre immer die fünfte Frau mit einer Leibesfrucht gesegnet gewesen. Es werden also im Durchschnitte jährlich 2500 neue Ehen in unserm Staate geschlossen. Daß sich aber in die Zukunft bei einer Zunahme der Cultur noch mehr ma-

chen können, beweisen die Beobachtungen von den einzelnen Jahren schon; so sind besonders die Ehen häufiger gewesen, wenn ein an Erdfrüchten gesegnetes Jahr einem solchen gefolgt ist, in welchem starke Sterbfälle waren; so sind in derselben Zeit überhaupt 34,981 Männer und Weiber gestorben, und unter welchen drei Viertheile aufgelöste Ehen gewesen sind; ohne diese vorhergegangene Auflösung hätte sich also nur ein Viertheil verbinden können.

Nach der Grundregel, daß unter weniger als 108 Personen der ganzen Volkszahl jährlich eine Ehe geschlossen werden, oder wenigstens das 54ste sich verheirathen muß, wenn eine dauerhafte Volksvermehrung kommen soll, kann unser Staat nicht ganz beurtheilt werden. Aus der vorhergehenden Beobachtung haben wir gesehen, wie gut er bevölkert sei, auch daß wir keinen Mangel an Gebohrnen haben. So haben wir nach dem 10jährigen Durchschnitte das Ehepaarverhältniß 80 für die Stadt Frankenthal, und für das Oberamt Simmern 92; für Ladenburg 104; für Heidelberg 107. Das wären also die glücklichern; die folgenden hingegen weniger glücklich, als für das Oberamt Neustatt 112; für Mosbach 113; in Lindenfels 114; in Lauterecken 119; in Germersheim 123; in Oppenheim 126; in Lautern 130; in Bretten und der Stadt Mannheim 133; in Kreuznach 135; in Veldenz 136; in Alzei 137; in der Stadt Heidelberg 138; in Ozberg 144; in Bacharach 147; in Boxberg 149 und Stromberg, als dem schlechtesten,

169; durch das ganze Land 113. Daß durchaus die Eheverbindnisse auf alle mögliche Weise befördert werden sollen; daß wirklich zu wenig getraute Paare sind, beweisen wohl die zu starken Verhältnisse deutlich genug. Allein dieser Fall findet sich immer mehr in katholischen, als protestantischen Ländern; weil diese die Verbindungen in jüngern Jahren gestatten, und dann unsere Geistlichkeit in einem Cölibate lebt. Zu diesem kommt für die Stadt Mannheim eine starke Besazung, und für Heidelberg noch ein Generalstudium.

Vierte Beobachtung. Nach der Tabelle II waren stets 3910 mehr weibliche jährlich, als männliche im Staate, nach der Abtheilung aber 1557 mehr Männer, als Weiber, und 5434 mehr Mädchen als Jünglinge. Dieser Geschlechtsüberschuß ist nun jener, woraus verschiedene die Nothwendigkeit der Vielweiberei beweisen wollen, und noch mehr die Nothwendigkeit, das Cölibat aufzuheben; weil dadurch die Ungleichheit zwischen dem weiblichen und männlichen Geschlechte noch ungleich mehr vermehrt wird. Der Abt Expilly hat in Frankreich allein beobachtet, daß in den Jahren 1767 und 72 der Ueberschuß des weiblichen Geschlechtes, der von 70 Jahren bei 19 Millionen Menschen zwei Millionen betrug, noch in diesen zwei Jahren 889,095 mehr weibliche Köpfe machte. So wurden in Schweden im J. 1749 nach dem damaligen Kriege 100,000 mehr weibliche, als männliche gezählt, sechs Wittwen gegen einen Wittwer;

wie mag es nach dem 30jährigen Kriege in der Pfalz ausgesehen haben? Es sterben jährlich im Durchschnitte nach 10 Jahren 592 Mädchen über 12 Jahren; diese verhalten sich zu den Lebenden, wie ich oben bewiesen habe, wie eins zu 88, und geben also die Zahl von 52,096 heirathsfähigen Mädchen, und wovon jährlich nur 2574 durch eine eheliche Verbindung erlöst werden. Die Zahl der gestorbenen Jünglinge aber, in gleichem Alter und Verhältnisse, giebt uns 46,200 — folglich 5896 Mädchen, mit den ledig gestorbenen 6488, können platterdings, wenn sich auch alle katholische Geistliche, das Militär, und jeder Jüngling verheirathen wollten, keinen Männer bekommen.

Allein daraus folgt noch keine Nothwendigkeit, die Vielweiberei zu gestatten, die gewiß nicht in der Natur gegründet ist; sonst müssen mehr Mädchen, als Knaben gebohren werden. Wenn also eine Ungleichheit des Geschlechtes kommt: so ist es in andern Ursachen zu suchen. Es giebt auch nothwendige Uebel in einem Staate. So ist es zwar sicher, daß die katholische Geistlichkeit, und die stehenden Armeen die Eheverbindungen hindern, vorzüglich aber ist die zu starke Auswanderung der Jünglinge daran Schuld, und so sind, nach der Tabelle der jungen Mannschaft vom Jahre 1786, auf der Wanderschaft, oder in fremden Kriegsdiensten allein 4046 bewußte gezählt worden. Werden nun diese sowohl, als jene, die nicht aufgezeichnet worden sind, als zurückgekehrt

angenommen, welcher Fall immer eintreten könnte; dazu kommt noch der jährliche Männerüberschuß bei der Abtheilung von Männern und Weibern mit 1557, und so würden wir vielleicht noch gar Mangel an Mädchen haben.

Fünfte Beobachtung. Die ganze Zahl der Gestorbenen war in diesen zehen Jahren wieder nach den Tab. III, IV — XIV — 87,557, ein Jahr mehr, ein anders weniger. Die drei lezten Jahren waren die gesündesten; es ist also anzunehmen, daß im Durchschnitte 8750 Menschen sterben; daß also jährlich durch das ganze Land das 34ste; auf dem Lande das 42ste; in gemischten Jahren das 38ste; in kleinen Städten das 32ste, und in den grösern das 28ste fort muß. Keine zu geringe Sterblichkeit ist ein Beweis für eine gute Bevölkerung; wenn richtig ist, daß, wie die Bevölkerung zunimmt, auch die Sterblichkeit zunehmen muß. Eben so hat man Unrecht, nur ganz grosen Städten eine grösere Sterblichkeit zu zurechnen. In einem jeden Orte, wo die Menschen gedrängt beisammen sizen müssen; wo die Häuser rar; wo Handlung, Fabriken, und viele Handwerker; wo enge dumpfe Strassen sind, findet man dieselbe Ursache der grösern Sterblichkeit, wie in Paris und London.

Es sind 42,977 Männliche und 44,578 Weibliche gestorben; also 1601 mehr Weibliche als Männliche. Kinder unter 12 Jahren 41,403 — Knaben 21,271 — Mädchen 20,132; also 1139 mehr Knaben. Die

Todtenzahl der Kinder ist immer die stärkste, und macht die Hälfte der übrigen Sterblichkeit. Ledige über 12 Jahren sind 11,171 gestorben; 5251 Jünglinge, 5920 Jungfern, also 669 Jungfern mehr; Verheirathete 34,981; Männer 16,457; Weiber 18,524, also 2067 Weiber mehr. Wird nun von all diesen Zahlen der lezte Ziffer abgeschnitten: so hat man ungefähr, wie viel jährlich im Durchschnitte von einem jeden Alter sterben. In welchem Verhältnisse aber man nach einem jeden Alter stirbt, konnte ich, wegen Mangel einiger Daten durch diese 10 Jahre, nicht festsezen, und man muß sich mit der Probe, die ich im Jahre 1782 gegeben habe, begnügen.

Das Verhältniß aber, nach welchem gewöhnlich die Menschen durch die einzelnen Oberämter überhaupt sterben, ist das beste und gesündeste im Oberamte Veldenz; da starb eins von 46, in Lindenfels eins von 45; in Boxberg eins von 44; in Alzei eins von 42; in Lautern und Ozberg eins von 39; in Mosbach, Stromberg und Lauterecken eins von 38; in Germersheim eins von 36; in Kreuznach eins von 35; in Heidelberg, Bacharach und Oppenheim eins von 34; in Bretten eins von 33; in Neustatt und Simmern eins von 31; in der Stadt Heidelberg eins von 30; im Oberamte Ladenburg eins von 27, wegen Epidemien, die da öfters eintreten; in Mannheim eins von 24; in Frankenthal aber war die stärkste Sterblichkeit, es starb eins von 23; wozu seine niedere Lage selbst sowohl, als die häufigen stehenden

Moräste in der Gegend, dann die verschiedenen Handwerker und Fabriken natürlich das meiste beitragen; auch alles umherziehende Gesindel, welches von Mannheim abgehalten wird, findet da einen Unterschlupf, und davon sterben jährlich viele.

So hat die Stadt Mannheim mehr Todte, als Gebohrne, obgleich ein Gebährhaus hier ist, wohin noch viele Kinder aus andern Gegenden gebracht werden, die nicht in der Stadt Mannheim erzeugt worden sind. Eben so sollte man vermuthen, wo eine ansehnliche Besazung ist, sollte überhaupt kein Mangel an Geburten seyn; wenn nicht dagegen lange Beobachtungen zeigten, daß zu häufiger Genuß gerade das Kinderzeugen verhindert, und also der Bevölkerung äuserst nachtheilig sei. In diesen 10 Jahren sind 7595 gebohren worden, aber auch 9388 gestorben; folglich sind 1793 mehr gestorben, und es ist der einzige Ort in der Pfalz, wo dieser Fall eingetreten ist b). Die grösere Sterblichkeit hat gewiß ihren Grund in den stehenden Morästen in den Festungsgräben; in dem schon in den Stadtrinnen faul gewordenen Unrathe, der dahin abfliest; in den kleinen, niedern, tiefgebauten Baraken unten am Walle hin; in der unordentlichen Nahrung ꝛc. c). Doch dieser Fall ist in

b) Auch eine gleiche Beobachtung ist in den Ephemeriden der Meteorologie.

c) Herr geheime Sekretär Collini hat in seiner Description physic & oeconomique de la ville de Mannheim in den Act. Acad. Theod. Palat. Tom. I, pag. 440 schon vor mehrern

Städten nicht ungewöhnlich, wo Hoflager, Landesregierung, zahlreiche Garnison und Geistliche sind, die beinahe immer die Hälfte der Einwohner ausmachen. Das Verhältniß der Gestorbenen ist eins von 24; die Sterblichkeit ist also gröser, als in Berlin, Stockholm und London; und jener in Rom und Amsterdam gleich d).

Sechste Beobachtung. Das ganze Ab- und Zunahmsverhältniß bestimmet fürs Ganze sowohl, als für jedes einzelne Oberamt und einzelne Hauptstadt die XV General und Schlußtabelle. Wenn nach Abzug aller Gestorbenen diejenigen Menschen, die im Lande in diesen zehen Jahren gebohren worden sind, noch geblieben wären: so hätte der Staat allein aus dieser Quelle 32,871 Menschen gewonnen; so aber sind in den vornehmsten Oberämtern zwar 25,294 Menschen mehr, als in dem Jahre 1776 gefunden; hingegen wurden auch in einigen andern wieder 10,671 als ausgewandert vermißt.

Am besten stehet das Oberamt Bretten; denn es hat 1786 Menschen mehr, und nebst den Neugebohrnen, die es sich erhalten hat, sind noch 652 Fremde eingewandert, oder der 5te Mensch ist darin in 10 Jahren gewonnen worden.

Jahren darüber sehr gründliche Untersuchungen angestellt. Eben so sind von Herrn Hauptmann Denis, und von mehrern andern verschiedene Vorschläge zur Verbesserung der Luft und des Wassers gemacht worden.

d) Süsmilch göttliche Ordnung, S. 82.

Diesem folgt das Oberamt Ladenburg; das auch den 5ten Menschen, 871 im Ganzen gewonnen, und 30 eingewanderte.

Die Stadt Frankenthal zählt noch den 5ten Menschen, oder 706 Menschen Zuwachs im Ganzen; darunter sind 450 eingewanderte. Im Oberamte Heidelberg ist der 6te Mensch gewonnen; im Ganzen ist der Zuwachs 7469; darunter sind 547 eingewanderte. Ozberg den 8ten Menschen; im Ganzen 270 gewonnen; worunter 27 eingewanderte sind.

Das Oberamt Germersheim hat nur den achten Menschen gewonnen, und den 44sten schon wieder verlohren. 3158 ist der Zuwachs; 613 sind ausgewandert.

Eben so ist in Neustatt der 8te Mensch gewonnen, und der 152ste verlohren. 3689 ist der Zuwachs; 213 sind ausgewandert.

Im Oberamte Lindenfels ist der 10te Mensch gewonnen, und der 20te verlohren worden. 425 Menschen Zuwachs und 215 ausgewandert.

Die Stadt Heidelberg hat zwar auch nur den 11ten Menschen, und 913 im Ganzen gewonnen; aber gar keinen Verlust; vielmehr 618 eingewanderte, so viel als in das ganze Oberamt Bretten.

Das Oberamt Veldenz hat den 15ten, im Ganzen 145 Menschen gewonnen, und der 28te oder im Ganzen 80 Menschen sind ausgewandert. Simmern hat den 17ten, oder 539 Menschen gewonnen; der 12te aber, oder 786 sind ausgewandert. Dies Verhältniß

hältniß der Auswanderung ist gewiß schon sehr stark. Mosbach hat auch nur den 17ten, oder im Ganzen 2630 gewonnen; allein doch nur den 19ten verlohren, 1163 im Ganzen. Alzei hat den 21sten, oder 1856 gewonnen; dagegen sind die meisten ausgewandert, nämlich 2525, oder der 15te Mensch. Boxberg hat 141, oder den 28sten Menschen gewonnen; 120, oder den 33sten verlohren. Kreuznach 513, oder den 31sten Menschen gewonnen; 781, oder den 20sten verlohren. Oppenheim hat 173, oder nur den 61sten gewonnen; 508, oder den 20sten aber verlohren.

In den folgenden sieht es traurig aus. Lauterecken hat nicht allein nichts gewonnen, sondern jezt weniger Menschen, als es vor 10 Jahren hatte; es sind 665, oder der 5te Mensch ausgewandert. Eben so sind in dem Oberamte Lautern 2222, oder der 8te Mensch weggezogen. Stromberg, auch ohne alle Zunahme, verlohr 462, oder den 10ten Mann. Daß in Bacharach 318, oder der 14te Mann auswanderte, läßt sich durch eine Uebervölkerung noch entschuldigen, da es das volkreichste, und also seinen Ueberfluß abzugeben gezwungen ist. Eben so können vielleicht Veldenz, Mosbach, Kreuznach, Germersheim, Neustatt, nicht alles erhalten, was die Natur hervor gebracht hat; allein in Lauterecken, Lautern und Stromberg tritt dieser Fall nicht ein; diese sind also in gänzlicher Abnahme, und gewiß haben Alzei, Simmern, Boxberg und Oppenheim ihre Menschen äuserst nöthig. Diese sind im Staate, was ein heimlich um

sich fressender Schaden am Menschen ist; sie verderben, oder zernichten das wieder, was die bessern mit Mühe erwerben. Es ist hier nicht die Rede von solchen Aus-oder Eingewanderten, die in den Tabellen nach der eingeführten Rubrik von Aus- und Eingezogenen uns bekannt sind; so unrichtig mir auch die Aufnahme davon scheint, betrugen sie doch in 7 Jahren 1156 Familien, oder 5362 Menschen, die ausgewandert sind, und ein Vermögen von 372,552 Gulden, ohne das zu rechnen, was sie heimlich eingepackt, und wegen dem Abzuge nie gerichtlich angegeben, mitgenommen haben. Die Eingewanderten hingegen betrugen nur 644 Familien, oder 2714 Menschen; die jedoch ein Vermögen von 807,886 fl. mitgebracht haben.

Die Hauptauswanderung ist aber immer vom männlichen Geschlechte am stärksten; denn es sind im Jahre 1776 gezählt worden

Männliche	140,112	Weibliche	143,774
In 10 Jahren gebohren	60,249		57,389
	200,361		201,163
In 10 Jahren gestorben	42,979		44,573
So bleiben	157,382		156,585
Im Jahre 1786 gezählt	150,607		154,378
So sind ausgewandert .	7,775	Nur weibliche	2,207

Dieses beweiset abermal die Auflösung der Frage über die Vielweiberei.

Also nach der Zunahmszahl von 2500, die ich nach dem Durchschnitte, als die gewöhnliche festsezte, wird die gegenwärtige Menschenzahl in 109 Jahren sich verdoppeln, wenn keine ganz gewaltsamen Ereignisse sie hindern werden. Doch daß diese Verdoppelung, nach Eulers Introduct. in annalys. infin. L. I, C. 6, oder Süsmilch göttl. Ordn. S. 280 und 285, in einer kürzern Zeit, so gar in 58 Jahren vor sich gehen kann, habe ich schon in den Beobachtungen der einzelnen Jahre hinlänglich bewiesen.

So lang also mehr gebohren werden, als sterben; weniger auswandern, als die Gebohrnen jährlich zubringen, und der Tod zurückläßt: muß Zunahme, muß Anwachs, muß Verdoppelung kommen; und so kann durch kluge Vorsicht in kurzer Zeit ein neues Reich gestiftet werden, wenn wahr ist, daß der Regent noch einmal so mächtig ist, der über noch einmal so viel Unterthanen zu gebiethen hat. Welch ein Gewinnst, welche Reize für einen Fürsten, sich wahrhaft zu bereichern, das Volk, welches er hat, als seinen Schaz zu bewahren, und zu vermehren! Diejenigen Summen also, die er anwendet, seinem Volke Gesundheit, Brod und Unterhalt zu verschaffen; die er an Arme, zur Beförderung der Handwerker, Künste und Wissenschaften, an Handlung, an die Cultur des Ackerbaues, der Viehzucht und Fabriken verwendet, gehen ihm mit hundertfältigen Zinsen wieder ein;

die Mühe, die er sich giebt, seinem Volke öffentliche Sicherheit, Volksfreiheit und Ueberfluß zu verschaffen; solche Vorkehrungen zu treffen, welche künftige harte Schicksale erträglich machen, sind Früchte, die er für sich aussäet. O wie wichtig müssen nun nicht die Mittel seyn, das zu bewirken, und wie glücklich der Staat, wo alles das schon durch so weise Vorschriften bewirkt ist!




UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01315 5596

